



Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 107

Dienstag, 8. Mai 1928

35. Jahrgang

Bauernrevolution in Rumänien

Die Rundgebung von Karlsburg

S. Lübeck, 8. Mai

Bauernrevolution — das Wort klingt uns heute nicht mehr nach modriger Vergangenheit.

Marx nach Berlin — wir haben den Ruf oft genug gehört, vor ein und zwei Monaten, als Großagrarier und Landbundhauptide, die blaublütigen Junker für einen Sonntag in die graugrüne Zoppe des Bauern gekleidet, ihrem Haß gegen die Republik freien Lauf ließen. Und ein schwacher Nachklang dieses mit vielen schweren Millionen bald genug besänftigten „Volksjorno“ zittert noch heute durch die Wahlreden der Deutschnationalen, die draußen auf dem Lande mit einmahl nicht mehr „Deutschnationale“ heißen, sondern „Landvolk“ und „Christlich-nationale Bauern“ und wie die Tochterstimmen alle heißen.

Karrenspiel — diese „deutsche“ Bauernrevolution — Gott sei's gellagt — so wie sie aufgezogen wurde.

Bauernrevolution — so schreien uns heute wieder die Schlagzeilen der Weltpresse ins Gesicht. Bauernrevolution in Rumänien.

Aber das ist eine andere Sorte Bauernrevolte. Der „rückständige“ rumänische Bauer hat seinen Feind erkannt — den großen Herrn in Stadt und Land. Er steht mit dem Arbeiter im Bunde gegen Wojaren und Großkapitalisten. Und sein Schlachtruf heißt Demokratie!

Wie denn, ist Rumänien kein demokratisches Land? O, äußerst demokratisch ist die Verfassung Rumäniens, trotz seines Königtums! Ah, der König Michael tut niemand etwas zu Leide; er spielt Pferdchen und reitet auf dem Ziegenbock, wie's ihm zukommt, dem 63jährigen Herrscher aller Rumänen. Die Macht in Stadt und Land aber liegt in den Händen einer winzigen Clique von Großkapitalisten, denen der ganze Reichtum des Landes gehört. Sie nennen sich Liberale, und ihre Führer entstammen der Familie Bratianu; über 20 Jahre lang herrschte der ältere Bratianu unumschränkt; nach seinem Tode übernahm sein Bruder Vintilla Bratianu das Amt des Ministerpräsidenten, und das noch wichtigere, die Wahlen zu „machen“.

Mit Stimmenkauf und niederrächtiger Polizeiwilkkür, die einen Reudell vor Reud erlassen macht, wird dort die Wahlmaschine gehandhabt. Kein Agitator darf reden, wenn's der Regierung nicht gefällt. Oppositionelle Stimmen gelten nicht. So wird's gemacht. So hielt sich bisher die brutale Diktatur des Geldsacks.

Jetzt ist sie erschüttert. Die Bauern rotteten sich zusammen zu gewaltigem Protest, in Karlsburg (Alba Julia) nicht fern der ungarischen Grenze. Vergeblich verhängte die Regierung, die dieser Massenbewegung nicht zu trotzen wagte, die Telegraphensperre über das Land und versuchte, die fremden Berichterstatter abzuschließen. Die Wahrheit ließ sich doch nicht verheimlichen. Über 100000 Bauern — manche Berichterstatter sprechen von 200000 — fanden sich dort zusammen, eine gewaltige Masse für das kleine Land. Und sie konstituierten sich als „Nationalversammlung“, da sie dem gegenwärtigen, mit allen Mitteln der Gewalt zusammengetriebenen Parlament das Recht absperrten, sich „Volksvertretung“ zu nennen.

Noch sind diese Bauern zum größeren Teil Monarchisten, viele richten ihre Blicke noch nach Paris, wo Karol, der leichtsinnige enterbte Hohenzollernsproß sich's gut gehen läßt. Aber die Frage der Monarchie ist ihnen Nebensache.

Es ist der Kampf der Arbeit gegen das Kapital, der dort entbrannt ist, und der auch über diesen sentimentaln Rückstand hinweggehen wird.

Kampf gegen das Herrentum im Zeichen der Demokratie. Im Zeichen des freien Stimmrechts. Und in diesem Zeichen werden die rumänischen Bauern, und wird ihr Führer Maniu siegen.

Schaffende Arbeit gegen Kapitalmacht

Bukarest, 7. Mai

Wie eine Sonderausgabe der „Dimineata“ mitteilt, nahm die Karlsburger Volksversammlung die Bezeichnung „Nationalversammlung des rumänischen Volkes“ an. Der Schwur, den die Volksversammlung leistete, erklärt den Kampf gegen die ungeschickte Regierung ohne Ermüdung, mit allen Opfern in allen Städten und Dörfern des Landes zu führen. Infolge der Ungeschicklichkeit der augenblicklichen Regierung sei es berechtigt, sich aller Mittel zur Entfernung eines solchen Regimes zu bedienen. Die Nationalversammlung spricht der gegenwärtigen Regierung jedes Recht ab, im Namen des Landes zu sprechen, und fordert von der Regentenschaft die Entferrnung der gegenwärtigen Regierung und die Ernennung einer Regierung der Nationalen Bauernpartei mit Maniu als Präsidenten. Sie stellt fest, daß die an den obersten konstitutionellen Faktor gerichteten Aufforderungen, das Vertrauen nicht länger einer Regierung zu gewähren, die den Willen des Volkes nicht darstelle, das erhoffte Ergebnis nicht gehabt hätten. Der Aufruf schließt mit den Worten: „Gott möge alle strafen, die Rumänien Schaden zufügen. Wir schwören, ein neues, freies Rumänien zu begründen, eine fürsorgliche Mutter für alle Söhne ihres Landes.“ Das Parteibureau wird schließlich beauftragt, diese Resolution der Regentenschaft zur Kenntnis zu bringen.



Vintilla Bratianu

der Statthalter des rumänischen Großkapitals

nummerung des Reichswahlleiters nichts mehr ändern wolle. Der Reichswahlleiter behielt sich die endgültige Entscheidung über den Stimmzettel vor, an der bisher bekanntgegebenen Benummerung der größeren Parteien dürfte aber nichts mehr geändert werden. Der amtliche Stimmzettel wird insgesamt 31 Parteien aufzählen. Von den eingegangenen Anträgen sind zwei zurückgewiesen worden.

Krieg zwischen Japan und China?

Berlin, 8. Mai (Eigener Bericht)

Nach Meldungen aus London steht der Ausbruch des tatsächlichen Kriegszustandes zwischen Japan und der sibirischen Regierung unmittelbar bevor. Die Japaner entsenden fortgesetzt große Truppenverstärkungen nach der Provinz Schantung. Wie ferner die „W. Z.“ am Mittag“ meldet, hat die durch das kriegerische Vorgehen Japans geschaffene Lage in China zu einer Bewegung geführt, die den Zusammenschluß der einander bekämpfenden chinesischen Parteien und Heere zu einer gemeinsamen Front gegen Japan zum Ziele hat.

Die Hand in unserer Tasche

Betrug beim Einkauf der Reichswehrwaffen

Max Seydewitz

Die großen deutschnationalen Patrioten, die die Vaterlandsliebe in Erbpaß genommen haben, jammern und klagen in allen Tonarten über die Bedrückung durch den Dawesplan, der nach ihrer Meinung das deutsche Volk ausplündert, dessen Annahme im Reichstag aber erst durch die Zustimmung der Deutschnationalen ermöglicht wurde.

Die Lasten, die das deutsche Volk nach dem Dawesplan zu tragen hat, sind einzig und allein verursacht durch den von den Deutschnationalen und ihren Freunden verursachten Krieg, durch die Borniertheit der Ludendorffer, die Deutschlands Niederlage unausbleiblich machten. Die Lasten des deutschen Volkes für den verlorenen Krieg, die Reparationsleistungen des deutschen Volkes, die außerordentlich hoch, aber die noch geringer sind, als das, was das Deutsche Reich ohne Inflation für die Verzinsung der Kriegsanleihe zahlen mußte, klagen nicht die Republik, sondern ausschließlich die Machthaber des alten Regimes und die bürgerlichen Parteien an, die heute noch die herrliche Zeit des großen Krieges loben und alle Vorbekehrungen treffen, um das deutsche Volk in neue kriegerische Abenteuer zu stürzen.

Die Gesinnung des Militarismus, die sich ein lebensfähiges Land nicht ohne kostspielige Armee und Auseinandersetzungen zwischen den Wölfen nicht ohne Kanonen und Gas vorstellbar kann, ist in Deutschland noch außerordentlich stark verbreitet. Die deutsche Bourgeoisie ist einig in dem Bestreben, so bald wie möglich wieder eine „starke Wehrmacht“ zu schaffen, sie ist einig in dem Bemühen, die diesen Bestrebungen entgegenstehenden Bestimmungen des Versailler Friedensvertrags zu beseitigen und — solange das nicht zu erreichen ist — zu hintergehen. Aus dieser Gesinnung, die es für ehrenhaft und vaterländisch hält, hinter dem Rücken des Versailler Friedensvertrags, geheimer Rüstungen zu betreiben, sind alle die Schweinereien zu erklären, die in den letzten Jahren rund um das Reichswehrministerium aufgebliht sind und die dem deutschen Volk neben erheblichen moralischen Schädigungen schon viele hundert Millionen Mark gekostet haben.

Die Femeorde und die bei den Prozessen gegen die Gememörder aufgedeckten festen Verbindungen zwischen der Reichswehr und der sogenannten Schwarzen Reichswehr sind eines der trübsten Kapitel. Die Lohmann-Korruption, die auch geheim hinter dem Rücken des Reichstags sich abspielte und den Steuerzahlern allein ungefähr 30 Millionen Mark kostete, ist auch nur aus dieser militaristischen Gesinnung erwachsen, die Unehrlichkeit und Betrug solange als „vaterländische“ Eigenschaft ehrt, solange die Herren vom Schläge des Kapitäns Lohmann bei ihren „ehrenwerten“ Geschäften nicht erwischt werden. Die Betätigung des moralischen Grundsatzes, „daß du mausen kannst, aber dich nicht erwischen lassen darfst“, gehört zu dieser militaristisch-kapitalistischen Gesinnung, die großen kapitalistischen „Patrioten“ Gelegenheit gibt, mit diesen „geheimen Geschäften“ nicht nur die Entente, sondern vor allem das deutsche Volk zu betrügen und sich „zum Wohle des Vaterlandes“ die eigenen Taschen zu füllen. Nichts ist verlockender wie diese geheimen, nicht kontrollierbaren Unternehmen. Der Patriotismus ist sehr lohnend und ein Beispiel für die Art der mit den geheimen Aufrüstungen verbundenen Geschäfte ist die Lieferung der Motorschneelboote durch die Navis-W.G. an Kapitän Lohmann, die getarnte Unterseeboote sein sollten, die dem Reichsfiskus eine schöne Stange Geld gekostet haben und alle Fehlkonstruktionen und für den gedachten Zweck nicht zu gebrauchen waren.

Der Patriotismus ist ein gutes Geschäft. Der „Montag Morgen“, ein Berliner bürgerliches Blatt, teilte kürzlich mit, daß zwischen der Leitung des Heereswaffenamtes und dem Leiter der Abteilung 4 beim Reichsverband der deutschen Industrie folgende Vereinbarung bestanden hat:

„Die Firmen, die an die Reichswehr Waffen und Munition liefern, sehen in ihren Rechnungen Beträge ein, die — jeweils nach vorheriger Vereinbarung — den Wert der gelieferten Materialien um 40 bis 60 Prozent übersteigen.“

Nach Begleichung der Rechnungen werden die eingierten Beträge von den Firmen an eine bestimmte Kasse überwiesen, die zur Verfügung

31 Parteien!

Sozialdemokratie bleibt Liste 1

Am Montag trat in Berlin unter dem Vorsitz des Reichswahlleiters Prof. Dr. Wagemann der Reichswahlaußschuß zusammen, um den amtlichen Stimmzettel für die Reichstagswahl endgültig festzustellen. In der Sitzung ergab sich eine Meinungsverschiedenheit darüber, ob der Reichswahlleiter oder ob der Reichswahlaußschuß die Berechtigung habe, die Benummerung der einzelnen Parteien auf dem Stimmzettel vorzunehmen. Der Reichswahlleiter hat bereits in einer Bekanntmachung die von ihm allein festgestellten Nummern der einzelnen Parteien mitgeteilt; er nahm auch in der Sitzung unter Berufung auf das Wahlgesetz für sich das Recht in Anspruch, selbständig die Nummern zu bestimmen.

In der Aussprache wurde von den Parteivertretern besonders bemängelt, daß der Wahlleiter die linken Kommunisten als eine schon im Reichstag vertretene Partei angesehen und ihnen auf dem Stimmzettel die Nummer 8 gegeben hat. In der Beschlußfassung der Parteivertreter kam jedoch zum Ausdruck, daß man im jetzigen Zeitpunkt kurz vor den Wahlen an der Be-

Der diversen „schwarzen Stellen“ im Reichswehrministerium stehen.

Diese Feststellung, die auf ganz feststehende Praktiken hinweist und die recht anschaulich macht, wie Militarismus und Kapitalismus in trauerlicher Übereinstimmung das Volk ausplündern, ist den beteiligten Stellen sehr unangenehm. Sowohl den Herren Militärs, wie den Herren von der Industrie ist es peinlich, wenn das Volk etwas davon merkt, wie dreist und gotteslästerlich diese Herrschaften in das Portemonnaie des eigenen Volkes greifen. Darum wird demontiert. Der Reichsverband der Industrie bestreitet die Wichtigkeit der Meldung des „Montag-Morgens“ und versichert, „daß von einer solchen Vereinbarung keine Rede sein könne und daß ihm von einer Klasse für Ueberpreise nicht das mindeste bekannt sei.“ Wahrheitsliebe ist eine Tugend, die in der kapitalistischen Gesellschaft und nach den moralischen Begriffen dieser Gesellschaft nicht hoch im Kurse steht; darum wird genau wie zuerst beim Lohmann-Standal so lange geleugnet, bis die Herrschaften auf frischer Tat erwischt sind. Die Herren, die so schnell mit der Demontierspritze zur Hand sind, schämen das Gedächtnis des deutschen Volkes nicht allzu hoch ein. Sie glauben, das deutsche Volk habe bereits vergessen, daß im Dezember 1928 im Reichstag festgestellt wurde, daß das Reichswehrministerium für Gewehre, Maschinen, die die Firma Simson und Co. in Suhl geliefert hat (die vor dem Kriege 65 Mark kosteten), dem Parlament pro Stück einen um 40 Mark pro Stück (200 Mark statt 164 Mark) höheren Preis angegeben hat, als an die Firma tatsächlich gezahlt wurde.

Der deutsche Militarismus und Kapitalismus plünder das deutsche Volk aus, er entzieht dem deutschen Volke unendlich viel Geldmittel, die zu Zwecken verwendet werden, die das deutsche Volk in neue kriegerische Verwicklungen stürzen müssen und zwangsläufig neue Kriegslasten bringen, über die die patriotischen Kapitalisten dann genau so jammernd werden wie jetzt über die von diesen Kreisen dem deutschen Volke eingebrachten Daweszahlungen. Materielle Erleichterung wird sich das deutsche Volk erst schaffen, wenn es mit energischer Griff die gierig in seinem Geldbeutel wühlende Faust der „Patrioten“ entfernt. Am 20. Mai ist Gelegenheit dazu.

Hugenburgs Pläne

Hindenburg soll Preussischer Staatspräsident werden

Berlin, 7. Mai

In einer deutschnationalen Versammlung in Bocholt hat Hugenberg gesprochen und die Revision der Weimarer Verfassung in folgenden Sätzen gefordert:

„Die Aenderung des § 54 der Reichsverfassung, der in seiner jetzigen Form oft Kabinettskrisen hervorgerufen hat, müsse endlich zur Tatsache werden. Nicht die einzelnen Fraktionen dürfen die Minister stellen, sondern diese Posten müßten durch den Reichspräsidenten besetzt werden. Außerdem müsse zwischen Reich und Preußen eine engere Verbindung hergestellt werden, damit eine einheitliche Politik getrieben werden könne. Der Reichspräsident müsse gleichzeitig preussischer Staatspräsident sein.“

Herr Hugenberg will also den Parlamentarismus schlagen und das republikanische preussische Volkwerk klümmen. Herrn Hugenburgs Fallspiel ist zu durchsichtig, als daß es Erfolg haben könnte. Die deutsche Republik kann nur die Fortbildung der Demokratie, nicht die Herstellung einer Diktatur vertragen. Die Einheit zwischen Reich und Preußen wird durch den Sturz des Bürgerblocks erreicht, nicht durch eine Personalunion, die Preußen in reaktionärer Weise vergewaltigt. Preußen muß republikanisches Volkwerk bleiben. Daß es als solches im Rahmen eines demokratisch-republikanisch geleiteten Reiches wirke, dafür zu sorgen, liegt dem Volke am 20. Mai ob. Darum alle Stimmen vereinigt auf

Liste 1

Geld reicht nicht!

Proleten sollen den Stahlkrust finanzieren helfen

Der Werkspartassentummel hat nun auch die Vereinigten Stahlwerke ergrißen. Auch sie haben jetzt eine Sparkasse eingerichtet und ihre Arbeiter und Angestellten zum Sparen aufgefordert. Sie versprechen ihnen an Zinsen jeweils 1 Prozent über Reichsbankdiskont.

Geld reicht nicht! Warum soll nicht auch der deutsch-nationale Herr Vögler Werkspartassen gründen, nachdem schon so viele andere Betriebe nach den Wertkonsumenten Werkspar- und Wertpensionsklassen ins Leben gerufen haben. Die Unternehmer sind sehr auf die Spargroschen der Arbeiter. Das Arbeitergeld ist immer noch billiger als das der Banken, auch bei einem Zinsfuß von jeweils 1 Prozent über Reichsbankdiskont. Ferner hofft man, mit den Werkspartassengründungen die Arbeiter stärker an den Betrieb zu binden.

Ob Herr Dr. Vögler mehr Glück hat als die übrigen Werkspartassengründer? Wir bezweifeln es. Der Arbeiter, der etwas Größe im Kopf und einige Spargroschen im Geldbeutel hat, weiß, was er zu tun hat; denn die Arbeiterbewegung hat längst Einrichtungen geschaffen, in denen die Spargroschen der Arbeiter sich besser verzinsen. Wir erinnern nur an die Volksfürsorge und die Arbeiterbank. Das Geld der Arbeiterkassen arbeitet in diesen Einrichtungen nicht für den Kapitalismus, sondern für die Befreiung der Arbeiter!

Poincares Sieg

Von Gnaden Mostaus

Paris, 7. Mai (Eig. Bericht)

Der sozialistische Abg. Renaudel hielt auf einem in Loulon veranstalteten Bankett eine Rede, in der er nach einer scharfen Kritik der kommunistischen Wahltaktik die zukünftige Haltung der Partei im Parlament zu bestimmen suchte. Er stellte fest, daß nicht weniger als 22 Sozialisten und 18 Radikalsozialisten dank des kommunistischen Vorgehens reaktionären Kandidaten hätten Platz machen müssen. Diese 40 Stimmen aber, so rief Renaudel, bedeuten nicht weniger als die Verschlebung der Mehrheitsverhältnisse. Ohne die unglückliche Spaltung der Arbeiter und Bauernklasse wäre überhaupt heute die sozialistische Gruppe die stärkste. In sie hätte der Auftrag zur Regierungsbildung ergeben müssen! Inzwischen mache sich glücklicherweise auch innerhalb der heutigen Majorität wenigstens eine gewisse Linkstendenz geltend, die der Grunne Marin Abbruch tue.

Trinkspruch des Königs Amanullah

Behalten auf dem Bankett des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion

Teure Regierungsgenossen! Man hat mich, den König von Afghanistan, gewarnt, dieses herrliche Land zu betreten, das von angeblichen Jarenmördern regiert werde. Man hat mich Gefahren für Leib und Leben gewarnt. Ich bin auf den Schwirbel nicht herein gefallen. Ich hab' mich gedacht: halb so schlimm! — Denn ich bin ja kein Mitglied der kommunistischen Partei Deutschlands, kein Defektor der „Roten Fahne“, der eure offiziellen Regierungspraxen treu und gläubig für bare Münze nimmt, sondern ich weiß, daß ich es hier mit Männern der Praxis zu tun habe, die Sinn für geschäftliche Angelegenheiten haben.

Regierungsgenossen! Ich bereue Meinen Schritt nicht. War doch der Empfang über alle Maßen glänzend. Berlin hat sich seinerzeit nicht den fünften Teil der Unkosten gemacht. Wie dagegen hat mich Mostau gefeiert. Aus den glänzenden Empfangsfeierlichkeiten will ich nur einiges hervorheben: Man hat mich als Empfangsdame Alexandra Kolontai zur Seite gestellt, eure älteste und bewährteste Mitstreiterin, obwohl ich in aller Bescheidenheit auch mit einer jüngeren Kommunistin zufrieden gewesen wäre. Ich lischein und Litwinow haben Meinetwegen aufstehende Fräulein mit garantierter welcher Binde getragen und Kallinin, wenn er auch den welchen Kränzen vorzog, hat sich doch wenigstens rasierten lassen. Man hat mich die Grust mit den Gebeinen des Heiligen Lenin (hier verneigte sich Amanullah dreimal ehrfürchtig gen Osten) geöffnet und ich durfte für ihn eine königliche Bähre verziehen. Man hat mich die mikroskopischen Querschnitte seines Gehirns gezeigt und ich kann sagen: es ist ein einzigartiges Gehirn, ja es ist das einzige Gehirn, das mich bei den Kommunisten begegnet ist. Nicht vergessen will ich die Parade Eurer herrlichen Roten Armee, mit der ich halb Schulter an Schulter siegreiche Schlachten zu schlagen hoffe, denn, wie der deutsche Dichter Ossauer singt: „Wir haben alle nur einen Feind — England!“ (Anmerkung des Herausgebers: In London hat Amanullah das deutsche Volkslied zitiert: Jeder Schuß ein Ruß!)

Ich habe hier in einem der herrlichsten Paläste gewohnt und kann nur sagen: Euer verewigtes Väterchen Zar muß ein großer Esel gewesen sein, daß er mit Euch nicht besser auskommen verstanden hat. Ihr seid doch prächtige Burshen. Ganz besonders hat mich Euer Stalin gefallen, bei der Begegnung mit ihm habe ich das deutliche Gefühl gehabt, eine mit mir innerlich verwandte Seele anzutreffen. Regierungsgenossen! Mein Gefühl hat mich nicht getäuscht. Denn jede Stunde Meines Hierseins hat mich die

Mugen darüber geöffnet, daß Stalins Regierungsprinzipien im wesentlichen den Meinen entsprechen. Ich und Stalin, wir beide sind die zurzeit hervorragendsten Vertreter eines Systems, das die Geschichtsschreibung als den „aufgeklärten Despotismus“ bezeichnet. Wir bemühen uns, unsere Völker glücklich zu machen, weil wir in richtiger Menscheneinsicht erkannt haben, daß unsere Völker, sich selbst überlassen, zu dumm und zu unwillig waren, um irgend etwas für ihr Glück zu tun. Die blinde Masse verlangt eine starke Faust, die sie lenkt und regiert und sie des Nachdenkens überhebt, wozu 90 Prozent der Menschen ohnehin keine Fähigkeit haben. Dafür, daß wir die Gnade haben, die Last der Regierung auf uns zu nehmen, verlangen wir allerdings striktesten Gehorsam. Auflehnungsgelüste müssen mit aller Strenge im Keime erstickt werden. (Lebhaftes Sehr richtig! der Volkskommissare.) Mit Reiz habe ich gesehen, daß die Sowjetbehörden mich in den zweifelhafte Methoden des Hinrichtens, Verbannens und Einleterns widerständiger Elemente weit vorgeeilt sind. Entschuldigen Sie Meiner Rückständigkeit mit der primitiven asiatischen Barberei, in der sich mein Land noch befindet. Ich will mich, das sollen sich alle Meiner Feinde in Afghanistan gesagt sein lassen, in ihrer Vertilgung als gefährlicher Schläfer der Sowjetunion erweisen. (Donnerndes Bravo.) Unsere Zukunft liegt auf dem Abhieb! (Große Begeisterung, die Sowjetkommissare singen die Internationale.)

In anderer Beziehung habe ich allerdings eingesehen, daß mein Despotismus aufklärter ist als der eure. Ich bestrebe mich, den Kapitalismus in meinem Lande aufzubauen, während ihr ihn löcherweise erst beseitigen wolltet und nun erst unter großen Schwierigkeiten durch das Rep-System ihn wieder einzuführen bestrebt seid. Wozu erst die vielen Umstände? Aber ich will hier nicht kritisieren, sondern ich freue mich, daß ihr mich bei der Errichtung des Kapitalismus in Afghanistan behilflich sein wollt. Ich verspreche mir davon die volksherrliche Festigung Meines Thrones und werde mich stets bemühen, daß ich Meine Königskrone der treuen Mitarbeiter der Sowjetunion verdanke. In diesem Sinne leere ich mein Glas Champagner auf das Wachsen, Blühen und Gedeihen der Sowjetunion, der wahren Helferin und Beschützerin der asiatischen Königshäuser.

Meine brüderlichen Gefühle für dieses Staatsgebilde bringe ich zum Ausdruck durch den Ruf: Unserer unzertrennlichen Freundschaft und Waffenbrüderschaft ein dreifaches Rot Front — Rot Front — Rot Front!

(Aus dem Afghanschen verdolmetscht von Jonathan für Uebersetzungsfehler keine Gewähr.)

Reudell rüftet zum Abgang



„Und was soll nach dem Weggang von Eggelsen mit all den Affen geschehen, die Eggelsen hier aufgehäuft haben?“ „Schaffen Sie's auf mein Gut, -- gibt famosen Dänger!“

Nach dem Warschauer Attentat

Im Zusammenhang mit dem Attentat auf den Leiter der sowjetrussischen Handelsmission in Polen wurden in den Verbandsstellen der russischen Emigranten und bei einer Anzahl russischer Nationalisten in Warschau Hausdurchsuchungen sowie einige Verhaftungen vorgenommen.

Der Attentäter Wozziehowski ist der Sohn eines von den Bolschewisten ermordeten zaristischen Obersten und späteren Gouverneurs in Kallisch. Er selbst wurde als 14jähriger Junge wegen „Vorbereitung eines Staatsstreiches“ zur Verbannung verurteilt. Später gelang es ihm zu flüchten. Er befreite dann seine inzwischen von den Bolschewisten ebenfalls verhaftete Mutter aus dem Gefängnis und flüchtete mit ihr im Jahre 1921 nach Polen, wo sie beide Asylrecht erhielten. Der Täter ist Neuzugewandter hohes Grades und will seine Tat auf Grund einer politischen Erregung begangen haben. In letzter Zeit verfiel er überdies der Trunksucht.

Die polnische Regierung hat dem Warschauer Sowjetgesandten Bogomolow inzwischen schärfste Androhung des Verbrechens zugesagt. Die Warschauer Presse, und insbesondere die der Regierung nahestehenden Presse, schweigt sich über den Vorfall aus. Augenblicklich wartet man die Stellungnahme der Sowjetregierung ab. In Warschau ist man zu größtem Entgegenkommen gegenüber den Sowjets bereit.

Deutsches Geld für's Elßaß?

Behauptungen der französischen Volkzeitungen

Strasburg, 7. Mai (Eig. Bericht)

Die Verteidiger im Autonomistenprozeß beantragten am Montag, die bisher noch nicht vernommenen 18 Angeklagten wenigstens darüber zu hören, ob der autonomistische Bewegung im Elßaß deutsches Geld zur Verfügung gestanden habe oder nicht. Der Vorsitzende erklärte sich bereit, die Angeklagten über die von der Verteidigung angeführten Punkte zu vernehmen. Er gestattet auch, hem am Sonntagabend von der Verteidigung ausgeschlossenen Rechtsanwalt Fourrier seinen Platz auf der Verteidigerbank wieder einzunehmen, und zwar mit der Begründung, daß die Berufung gegen das Ausschlußurteil angemeldet sei.

Es wird zunächst der Angeklagte Haus vernommen. Er erklärt, solange er in der autonomistischen Bewegung stehe, sei ihm nie etwas davon bekannt geworden, daß irgendein Komplott gegen den französischen Staat geplant gewesen sei. Er könne auch bestimmt versichern, daß der Bewegung kein deutsches Geld zur Verfügung gestellt wurde. Wenn das Gegenteil der Fall gewesen sein sollte, hätten die Deutschen ihr Geld zum Fenster hinausgeworfen, denn für ihn wäre die autonomistische Bewegung eine innere elßassische Sache.

Der Angeklagte Heil, früher protestantischer Geistlicher, jetzt Journalist, bemerkt, daß es sich für ihn nicht nur um einen Anklagepunkt handele, sondern daß sein guter Name durch die Hege in der französischen Presse in den Kot gezogen worden sei. Er sei niemals Mitglied der Schutztruppe gewesen und zähle auch nicht zu den Mitbegründern der „Zukunft“. Das Heimatbundes-Manifest habe er unterschrieben, aber dieses Manifest sei kein Dokument des Hochverrats. Was in ihm stehe, sei wiederholt von der Kammertribüne aus zum Ausdruck gebracht worden, ohne daß es jemand eingefallen wäre, die betreffenden Redner als Verräter an der französischen Nation zu bezeichnen.

Es folgt die Vernehmung des ersten Belastungszeugen, des Beamten der politischen Polizei, Bauer. Er behauptet, daß zunächst ein irredentistischer Elßasserbund von dem letzten Statthalter Dr. Schwander ins Leben gerufen worden sei, bleibt aber jeden Beweis dafür schuldig. Dr. Schwander sehe vergeblich diese Tätigkeit von Deutschland aus fort. Dann hätten Kapp, Ley und Mauch das Elßaß mit Flugblättern überschwemmt, in denen die Trennung von Frankreich gefordert worden sei. Im August 1919 sei dann die föderalistische Partei gegründet worden. Ihre Führer Haegny, Fakhauer und Ceppi setzten rein separatistischen Zielen nachgegangen. 1922 hätten sich dann die ersten Vorläufer der neuen Autonomistenbewegung gezeigt. Der Zeuge behauptet, ein alt-elßassischer katholischer Geistlicher, Dr. Hanhart, habe bei der Tagung des Vereins für das Elßaßtum im Ausland in Donaueschingen einen autonomistischen Vortrag gehalten. Aus dem Vortrag selbst, der verlesen wird, ergibt sich, daß es sich um eine sachliche Darstellung der Geschichte vom Kampf des Elßaß um die Erhaltung seines Volkstums gehandelt hat. Die französische Uebersetzung dieses Vortrages war nicht von einem Dolmetscher, sondern von der politischen Polizei angefertigt worden. Zeuge Bauer fährt dann fort, die politische Polizei habe im Juni 1922 die Nachricht erhalten, daß Freiherr von Gemmingen der ehemalige Bezirkspräsident von Weß, in Mannheim regelmäßig Konferenzen mit elßassischen Autonomisten abhalte. In dieser Nachricht sei auch das Wiedererleben der autonomistischen Bewegung für 1924 vorausgesetzt worden. Das sei auch eingetroffen. Gemmingen sei ein Verwandter von Hermann Röding und habe von Deutschland 20 Millionen für Propagandazwecke im Elßaß-Lothringen erhalten. Auch Dr. Robert Ernst, der im „Oberheimischen Beobachter“ geschrieben habe, daß es gelingen werde, die Ketten zu brechen, die das Elßaß an Frankreich binde, stehe zu Gemmingen und Röding in Beziehungen.

Strasburg, 8. Mai (Radio)

Der Beamte der politischen Polizei, Bauer, hatte am Montag im Kolmarer Autonomistenprozeß behauptet, daß Gemmingen 20 Millionen Mark für deutsche Propagandazwecke in Elßaß-Lothringen vom Deutschen Reich erhalten habe. Gemmingen bestreitet das mit aller Entschiedenheit.

Endlich fragt das denkwürdige Flugblatt: „Was wurde unter deutschnationaler Mitwirkung in sozialer Beziehung erreicht?“

Flugblatt Nr. 437

Die Wirklichkeit: „Im Jahre 1925 wurde unter deutschnationaler Mitwirkung eine Aufbesserung der Unfallrenten usw. beschlossen. In der Invalidenversicherung eine Erhöhung der Renten eingeführt usw. Im Jahre 1927 nahm die staatsbürgerliche Regierung unter stärkster Mitwirkung deutschnationaler Minister und der deutschnationalen Reichstagsfraktion wiederum Verbesserungen der Invalidenrenten vor.“

„Ferner wurde das Arbeitszeitgesetz geschaffen.“
„Die Arbeitslosenversicherung wurde beschlossen, die jedem Arbeitslosen einen bestimmten Rechtsanspruch im Falle der Arbeitslosigkeit sichert.“
„Es ist also der größte Schwindel, wenn von der Beschäftigten-Blockregierung geredet und geschrieben wurde. Denn unter deutschnationaler Mitwirkung weitgehende sozialpolitische Maßnahmen beschlossen worden.“

Zu diesem Nachwort kann man nur sagen: Ist es schon Blödsinn, hat es doch Methudel für wie dumm müssen die Deutschen ihre Wähler halten, daß sie es wagen können, ihnen etwas derartiges vorzusetzen. Der deutschnationale Wolf im Schafspelz — zum Heulen fähig, wenn es nicht einen so verdammten tragischen Beigeschmack hätte.
Aber eines lehrt uns dieses Flugblatt: Es ist ungeheuer viel Arbeit zu leisten, um all diese Lügen zu zerstreuen, um den wirklichen Sachverhalt allen sichtbar zu machen. Die Wahrheit über die deutschnationale Partei aber muß bis in den letzten Winkel der deutschen Bande getragen werden. Dann wird kein Arbeiter und kein Bauer, kein Handwerker und kein Kleinrentner dieser Partei des Großgrundbesitzes mehr seine Stimme geben.

Die Deutschnationalen sind auf den einzigen Trid verfallen, der ihnen noch geblieben ist, um sich vor der sonst unabwendbaren Niederlage zu bewahren; sie stellen sich dumm. Mit einer Unerschrockenheit sondergleichen treten sie an die Wähler heran. Man muß einmal so eines der deutschnationalen Flugblätter genau studieren, mit denen das deutsche Volk jetzt überschwemmt wird, um einen Begriff von der neuesten Methode der „Rechtslinkenrepublikaner“ zu bekommen. Machen wir eine Probe.

Vor uns liegt das Flugblatt Nr. 437 der deutschnationalen Schriftenvertriebsstelle. Man höre und staune:
Das Flugblatt beginnt mit einer schmetternden Fanfare gegen die Sozialdemokratie. Was aber ist der schwerste Vorwurf, den die Deutschnationalen gegen die Sozialdemokratie zu erheben haben? Sie ist die „Barmaipartei!“

Flugblatt Nr. 437
„Nieder mit der Sozialdemokratie, dieser Partei, die vor- gibt, die Arbeiterinteressen zu vertreten, deren Führer aber die Freunde von landfremden Schiebern wie Barma sind...“
Die Wirklichkeit: Einleitender Beschluß also unter Zustimmung der Deutschnationalen im Barmaauschuss des Reichstags vom 24. März 1928: „Die gegen den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert wegen seiner Beziehungen zu Julius Barma erhobenen Vorwürfe haben sich als unbegründet erwiesen...“ Das Verhalten des Reichspräsidenten gegenüber Julius Barma und dessen Familienangehörigen war völlig einwandfrei.

Erklärlichkeit sondergleichen. Im Reichstag stimmten die Deutschnationalen dieser Resolution zu, und der deutschnationale Reichstagsfraktion mußte noch ausdrücklich feststellen, daß „die Weisungserhebung in durchaus schlüssiger Weise ergeben hat, daß solche Beziehungen, wie behauptet wurde, zwischen Barma und Ebert nicht bestanden haben.“ und im Lande draußen schreit die deutschnationale Partei sich nicht, noch immer Kapital aus dieser gemeinsten aller Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie zu schlagen, die zu keinem anderen Zwecke gemacht war, als Friedrich Ebert zu Tode zu hehen.

Dann kommt die ganze Liste der deutschnationalen „Leistungen“ für das deutsche Volk. 1. 2., 3., 4. Selbstverständlich wird das Schmutz- und Schundgesetz und das Lustbarkeitsgesetz als deutschnationales Verdienst „gerühmt“. Keine Schächer, die noch stolz darauf sind, für die Verbummung des Volkes und seine Bevormundung durch Wiedereröffnung der Zensur Großtaten vollbracht zu haben.
Und dann geht es richtig los:
„Was wurde in den großen staatspolitischen Fragen mit deutschnationaler Hilfe erreicht?“

Flugblatt Nr. 437
„Durch deutschnationalen Einfluß wurde die einheitliche Front im Reichstage gegen die Daweslasten geschaffen.“
Die Wirklichkeit: „Unter deutschnationalem Einfluß verbesserte sich unsere Außenpolitik.“

Was wurde nun unter deutschnationaler Mitwirkung in wirtschaftlicher Beziehung erreicht?

Flugblatt Nr. 437
„1925 wurde unter dem deutschnationalen Finanzminister von Schlieben eine Steuerreform durchgeführt, die der Wirtschaft eine Entlastung von mindestens einer Milliarde brachte.“
Die Wirklichkeit: Die „Entlastung“ betrug nicht eine, sondern 2 1/2 Milliarden. Und daß sie eine Entlastung ausschließt für den Geldbesitzer ist, verweigert selbstverständlich dieses Flugblatt ausdrücklich.
Das Versprechen, die Lohnsteuer bei bestimmter Höhe der Einnahmen zu senken, ist kreuzfalsch gebrochen worden. 800 Millionen müssen 1928 die

„Unter stärkster Mitarbeit der deutschnationalen Minister, besonders des Reichsernährungsministers Schiele wurden günstige Handelsverträge abgeschlossen.“
„desgleichen Zollgesetze durchgebracht, die für die Landwirtschaft und für die Industrie und damit für alle schaffenden Stände und die Ernährung unseres Volkes von größter Bedeutung sind.“
„Es ist das Verdienst der Deutschnationalen, daß wir eine Aufwertungsgesetzgebung bekommen haben.“

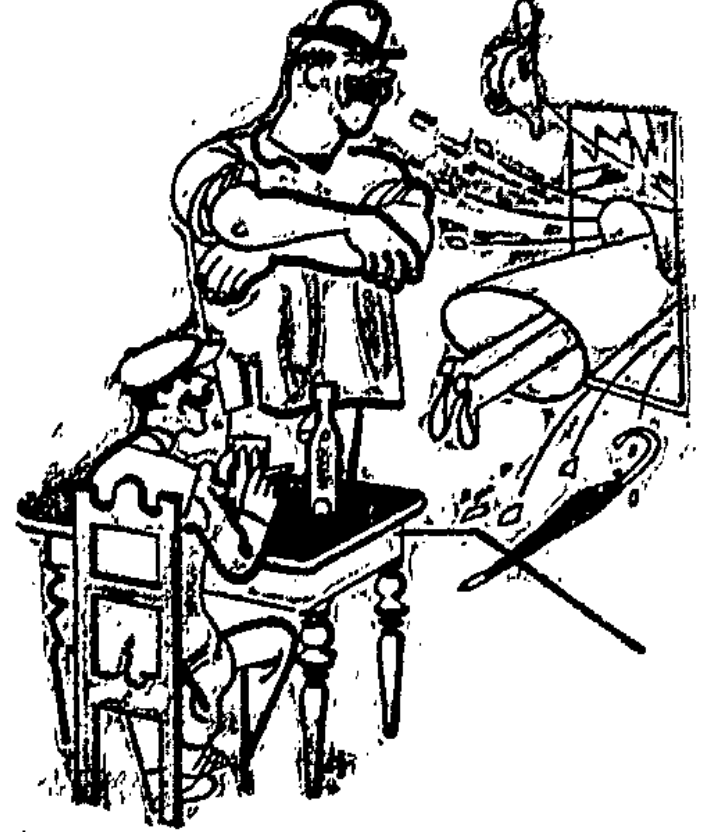
185 Mark muß jeder Arbeiterhaushalt in jedem Jahre auf den Tisch der Rüden- und Schlotbarone zahlen, um bloß die Teuerung durch die neuen Lebensmittelpreise auszugleichen. Die Einkünfte aus den Zöllen sind von 800 auf 1200 Millionen gesteigert worden. Die Massen leiden unter unaufhörlicher Teuerung. Der Landwirtschaft aber ist durch die Schutzzölle nicht im geringsten geholfen worden bis auf die großen Landjunker, die sich gesund gemacht haben.

(Vohngelächter der Hölle.) In einer Entschliebung der sächsischen Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung wurde nach einem Referat des Grafen Polakowski einstimmig eine Entschliebung ausgehoben, in der den „Aufwertungschandgesetzen“ unermüdlicher Kampf angefangen wurde.

Forsch und Pffig im Wahlkampf



Pffig, der friedlich beim Bier weilt, Von einem Teutonon wird angeleilt. „Der Heldengeist“, schreit der mit wilden Gebärden, „Muß neu im Volke aufgeweckt werden!“



Forsch, der bingekommt, kuppert bloß In ruhigem Bap: „Wat isfen hier los?“ Worauf der Heldenerweder, einseht, Höchst unvorschriftsmäßig durchs Fenster entweht!

Der Mensch am Kreuz

Roman nach dem Tagebuch eines katholischen Pfarrers von Max Barthel

Copyright 1927 in „Der Bäckertisch“, G. m. b. H., Berlin SW. 61

42. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Als ich noch kein Mensch war, Goldkind, wie Sie in kindlicher Unschuld gefragt haben“, antwortete Tobias, „da hatte ich einen schrecklichen Beruf. Ich war katholischer Pfarrer. Doktor der Theologie.“

„Also ein Pfafflein“, lachte sie hell auf, „ein Pfafflein! Und nicht so wichtig tun, Kleiner, du bist nicht der einzige, mit dem ich schon zusammengewesen bin, nicht der einzige!“

Tobias wurde verwirrt. „Das Pfafflein hatte ihn beleidigt, ihre weitere Rede beruhigt ihn. Er trank den Wein aus, ließ sich ein neues Glas einbringen, betrachtete ihre hellen Augen und bemerkte erst jetzt ihre goldene Schönheit. Dann sagte er langsam und ergriff dabei ihre weiße, zarte Hand: „Kein, Aphro, kein Pfafflein und auch kein Pfaffe. Der Mensch am Kreuz, ein Mensch am Kreuz, wenn Sie das verstehen wollen.“

„Lieber Freund“, sagte sie und nahm ruhig ihre Hand aus der seinen, „Lieber Freund, ich will dir mal was sagen: keine Seelenschmerzen, bitte. Nicht tragisch werden. Bestell für die Musik eine Kundsche. Die braven Burtschen spielen auch für dich. Der Mensch am Kreuz ist durchaus ein Film, aber mit dir heute absolut nicht heulerig zu Mut, set lieb und brav. Schenk mir ein paar Rosen. Die alte Blumenfrau muß jeden Augenblick kommen.“

Tobias war lieb und brav, er bestellte für die Musik Ohio. Die Musikanten verneigten sich trinkend vor ihm. Das Mädchen lächelte. Die Bar wurde von einigen Mädchen gefüllt, die mit neuen Kanakaren die hohen Stühle besetzten. Durch den lichterhellen Raum kam eine schwarze Gestalt, ein verwehter Schatten mit blühenden Blumen, und ging ängstlich von Tisch zu Tisch. Diese Frau war ungefähr fünfzig Jahre alt und pastete durchaus nicht in die lachende, strahlende Umgebung. Es war Elisabeth. Sie näherte sich dem Tisch, an dem Tobias mit seinem Mädchen saß.

stimmten in den neuen Schlager lachend ein. Wie von sich selbst besessen schwebten zwei Mädchen als erste durch den Tanzraum, zwei glühende Platterwolven, die sich innig vereinigten. Der dunkle Schatten mit den Blumen stand vor Tobias' Tisch. „Rosen, einen Strauß Rosen“, sagte Tobias.

Plötzlich fiel der Schatten zusammen. Die Blumen stürzten auf den Teppich. Ein Stuhl wurde umgerissen und die Musik endete mit schrillen Geschrei. Die Tanzpaare stockten, und die zwei trunkenen Mädchen kamen als erste zu der Ohnmächtigen. Der schwarzgekleidete Herr, der wie ein Gesandter ausfas, erschien und gab seine Befehle an die Kellner weiter. Sie richteten die Zusammengebrochene auf. Das Mädchen Aphro kam mit einem Glase Wein. Auch Tobias war aufgesprungen.

Der Wein machte sie lebendig. Sie öffnete die Augen, und als ihr Blick auf Tobias fiel, da erst erkannte er sie, da erst wußte er, daß sie seinetwegen zusammengebrochen war. Elisa- beth! Der Sargapflanzler prüfte schon wieder sein Instrument. Durch die Masten der bemalten Mädchengesichter schimmerte Mittelteil.

„Elisabeth! Elisabeth!“ flüsterte Tobias, und ihm war, als richteten sich alle Augen auf ihn, ihm war, als hätte er seine Schande in alle Welt hinausgeschrien, „Elisabeth!“

„Tobias“, kam es beinahe unhörbar von ihren Lippen, und dann kippete sie noch einmal um und fiel schwer auf die Tischkante. Ihre Stirn blutete, Aphro schrie auf. Ihre schönen Augen schleuderten Blitze auf den erschreckten Mann. Ihr Mund war nicht mehr herzförmig, verächtlich war ihr Mund, häßlich, tragisch. Tobias warf eintige Geldscheine auf den Tisch, lief nach seiner Garderobe und führte dann mit den Kellnern Elisabeth durch die schimmernde Reihe der Mädchen und Frauen, die ängstlich schauerten, auf die dunkle Straße.

Elisabeth war zu sich gekommen. Tobias hielt sie in den Armen. Das Blut auf der Stirn war gestillt. Ein Wagen federte durch die Nacht. Sie blieb ganz still und lehnte sich an seine Brust und hörte sein Herz schlagen. Ihre Hände umklammerten die seinen.

„Tobias!“ flüsterte sie endlich. „Tobias, du bist in Berlin? Warum bist du nicht zu uns gekommen?“ Sie sagte kein Wort von der Bar, kein Wort von dem Mädchen, kein Wort der Klage.

„Ich kam am späten Abend“, sagte er stotternd, „ganz spät kam ich und bin auf der Flucht. Ich habe Schlaf gemacht. Ich habe mich endlich befreit. Ich konnte nicht mehr, Elisabeth. Ich werde dir alles erzählen. Und Carla, was macht Carla? Ich war wie in einem Grab und habe nicht mehr geschrieben... Bist du mir böse? Ist Carla mir böse?“

„Wir lieben dich“, antwortete die alte Freundin. „Ihr liebt mich immer noch?“, fragte Tobias leise, „immer noch habt ihr mich lieb? Und niemals habe ich in den letzten Jahren geschrieben. Niemals habe ich an euch gedacht. Immer nur habe ich an mich gedacht!“

„Du hast auch an uns gedacht, Tobias“, antwortete sie mutig, „aber du hast so viel und so Schweres erlebt... Und nun bist du doch gekommen. Wie wird sich Carla freuen! Immer haben wir nur von dir gesprochen. Bleibst du jetzt bei uns? Du mußt bei uns bleiben und darfst niemals mehr fortgehen!“ Sie klammerte sich an ihn und begann zu weinen.

„Ja, ja“, tröstete er und streichelte den alten Kopf, „ja, ja, Elisabeth, ich bleibe bei euch. Ich bleibe bei euch bis zu meiner letzten Reise...“

„So gehst du doch wieder auf die Reise?“, fragte sie, „findet dein Herz niemals Ruhe und Frieden?“

„Doch, Elisabeth“, sagte er leise und lächelte, „mein Herz findet schon Frieden. Nun bin ich heimgekehrt, und alles ist wieder gut. Habt ihr mich wirklich noch lieb?“

„Wir haben dich lieb“, antwortete Elisabeth und errötete wie ein junges Mädchen, „wir haben dich lieb.“

Nur drei Tage blieb Tobias bei seiner Schwester. Er litt unter ihren Augen mehr als in der Klostergefängenschaft. Carla konnte stundenlang und wie zerfallen dastehen, die Hände im Schoß gefaltet, und ihn mit so glanzlosen Augen anstarren, daß es war, als sähe eine Gestorbene im Stuhl und blühe aus dem Jenseits herüber. Kein Wort des Vorwurfs oder der Klage, kein Wort der Freundschaft oder der Liebe kam von ihren Lippen. Als er in jener Nacht mit Elisabeth heimgekommen war, lag die Schwester schon im Bett. Sie liebte sie schlafen, aber am Morgen, als er aufwachte, stand sie vor ihm und starrte ihn schweigend an. Er hatte seine Arme ausgebreitet, er ritz sie an sich, aber es war, als hätte er einen Leichnam umarmt. Elisabeth wagte an jenen Tagen kaum zu atmen und mit ihm ein Wort zu wechseln. Sie fürchtete sich plötzlich vor Carla. Mit jeder Stunde entfernte sie sich immer mehr von ihm. Ja, er war endlich heimgekommen und mußte erfahren, daß er keine Heimat mehr hatte. Da stieß er in das wilde Berlin hinaus, in die lärmende Welt, die sich betäubte und das Hungergeschrei der Inflationsopfer mit gellender Jazzbandmusik überbrüllte.

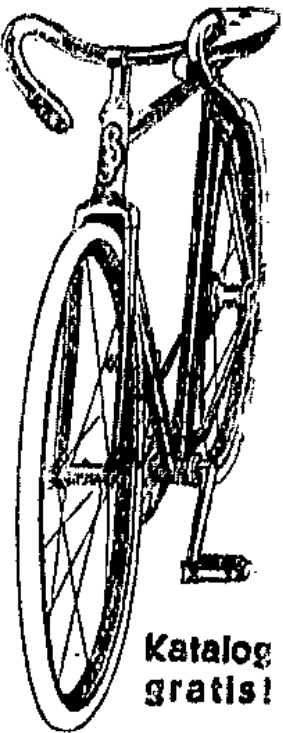
(Fortsetzung folgt)

Mifa

DAS MARKENRAD-AB-FABRIK

Prägen Sie jeden, der ein Mifa-Rad fährt —

wie er mit ihm zufrieden ist. Er wird das Lobes voll sein über die hervorragenden Eigenschaften seines Rades. Viele hunderttausend Mifa-Räder, die seit 1906 das Werk in Sangerhausen verlassen haben, legen von der hervorragenden Qualität des Mifa-Fabrikates Zeugnis ab. Sie werden ständig neue Käufer u. sind die Ursache der dauernden Steigerung des Absatzes der Mifa-Werke.



Kassapreise
64 - 85 - 105 M usw.
Wochenraten von 2.50 M an

Katalog gratis!

FABRIK-VERKAUFSTELLE
Lübeck, Gr. Burgstr. 23
Leiter: Heinr. Körner

Billiger Käse

aber guter

1/4 Pfd. feiner dän. DERBY 13 Pfg.
1/4 „ prima „ GOUDA 23 „
1/4 „ sehr fett. „ STEPPEN 24 „
1/4 „ gel. voll. „ GOUDA 27 „
bei uns 0684

Irma

Lübeck, Breite Straße 9

Teppiche

Läufer-, Oltan- u. Steppdecken

ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefern

Wagon & Wied, Frankfurt a. M.-A. 44

Größtes Teppichversandhaus Deutschlands.
Schreiben Sie sofort 0681

Junker & Ruh Gaskocher

die führende Marke

Zahlungserleichterung auf Wunsch

Heinr. Pagels

Lübeck 0687

Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Union-Lichtspiele

Lübeck's Schmuckkästchen

Engelsgrube 66 Fernruf 26 152
Anfang 8 u. 8 Uhr Eintrittspreise 60 u. 80 Pfg.

Dienstag - Donnerstag

Nur 3 Tage

DIE GEFANGENE

DES SCHEIK

Ein packender Film aus den Kämpfen Italiens

Brennende Grenze

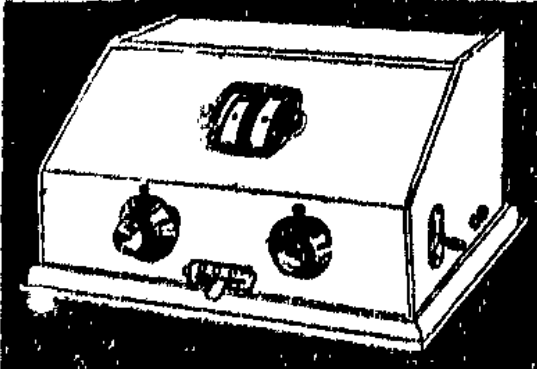
Einer der romantischsten und spannendsten Filme, die aus der deutschen Produktion hervorgehen.

Wochenschau

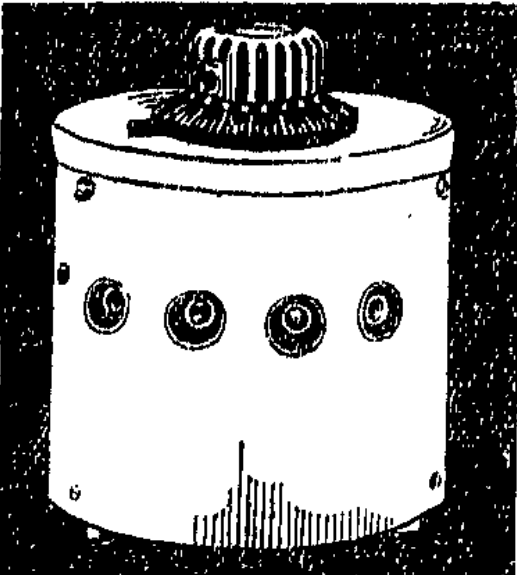
Lehrfilm

In jedem Heim: Radio!

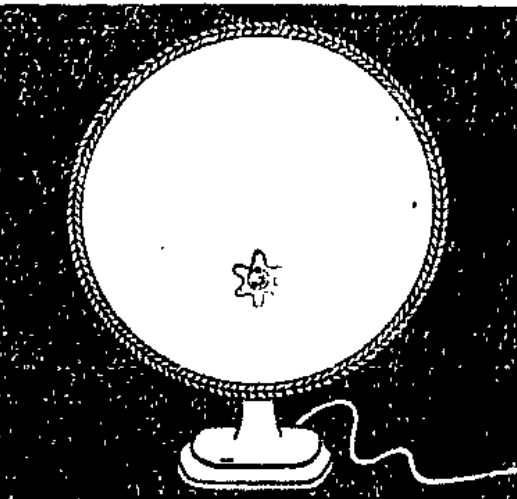
Ihren Empfang verbessert
RE 074



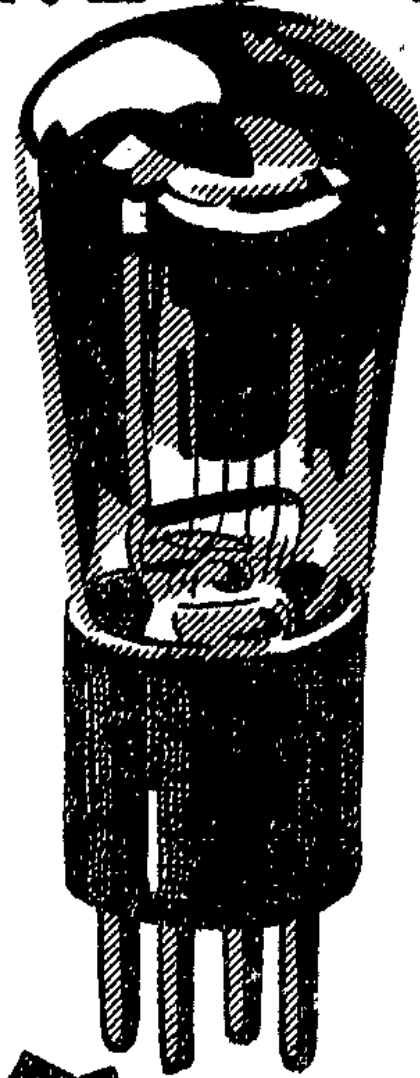
Telefunken 4. Die Konstruktion des Telefunken 4 ist so durchgeführt worden, daß sowohl das gesprochene Wort als auch Musik in vollendeter Weise wiedergegeben werden. Der Preis ist sehr mäßig und beträgt ohne Röhren nur 145.—



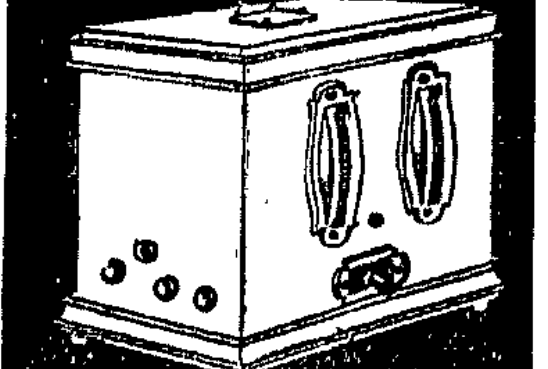
Siemens-Sperrkreis hat die Eigenschaft, jeden Störsender auszuschalten. Der Preis hierfür ist 15.50



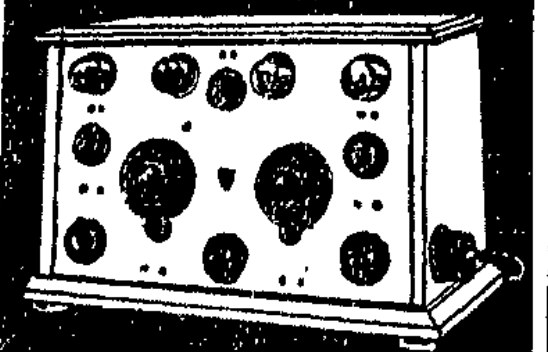
Telefunken-Lautsprecher Konus L. 666. Das elektro-magnetische System ist bequem einstellbar 22.50



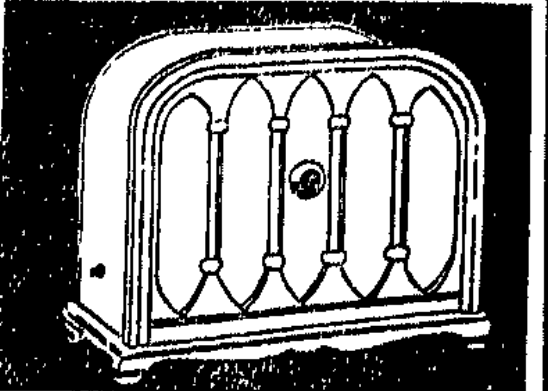
Einmal hören, und Sie schwören: nur noch **TELEFUNKEN-RÖHREN**



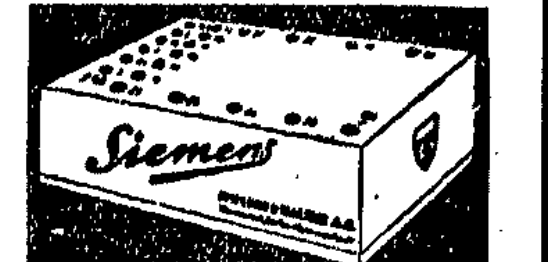
Arcolette 3. Dieser elegante u. einach zu bedienende Dreiröhren-Apparat hat eine ungewöhnliche Leistungsfähigkeit. Der Preis ist nur 55.—



Siemens-4-Röhren-Neutrogerät für Darbietungen aller europ. Stationen. Wellenbereich 200—2000 m. . . 290.— Der modernste u. beste Typ in seiner Art.



Siemens-Protos-Lautsprecher erstklassige unverzerrte Wiedergabe, modernes Gehäuse 75.—



Siemens-Anoden-Batterien haben lange Lebensdauer u. besitzen hohe Leistg. 90 V. 10.50 100 V. 12.— 120 V. 14.50

Eine Spitzenleistung

Wir liefern Ihnen eine kompl. Radio-Anlage (große Reichweite) Empfänger „Arcolette 3“, Konus-Lautsprecher oder „R.K.“-Lautsprecher, Heiz- und Anodenbatterie inkl. einfacher Hochantenne (z. B. von Schornstein zu Schornstein) u. inkl. Röhren, fix u. fertig angebracht, zusamm. nur **135.00**

Das Laden von Akkus

erfolgt in kürzester Zeit und unter fachmännischer Leitung zu ganz besonders billigen Preisen. Das Abholen u. Bringen der Heizbatterien erfolgt ohne jegl. Sonderberechnung, auch teleph. unter Sammel-Nr. 25721 wird jeder Auftrag gewissenhaft erledigt

KARSTADT

Scinducius Ring

zeitgenössische Dokumente, die das wahre Antlitz des „sozialen Königtums“ in Preußen enthüllen: Militär gegen Kolonisten — Bauernlegen — er siedelt Tartaren an — empfindet die Juden — schützt die Franzosen — gegen die Arbeiter — wer streift, ist vogelrei — die Waffen in die Hand des Adels — Ihre Gnaden die Hunde — Hunger, Not — Menschenjagd — „Toleranz“ — Kinderzwangsarbeit — führt die Zensur ein — seine Kerker — Treich — Tortur — Prügel — Speißruten — Zwangsteuer usw.

Buchhandlung

Lübener Wollbühl
Johannisstraße 46

LUISENLUST

Mittwoch Gr. Sonntagen Eintritt u. Tanz frei

Stadtmuseum

Das sensationelle **Mai-Programm!**

Morgen Mittwoch 9 Uhr:

Der beliebte heitere

Familien-Abend

mit den scherzhaften Einlagen

Kasino D. D. D.

Mittwoch nachmittag 4 Uhr:

Große Kabarett-Vorstellung

Kein Gedeckzwang

Eintritt und Garderobe frei 0687

Stadthallen

Täglich ab 4 Uhr nachmittags

Garten-Konzert

Simon de Weille 0683

abends im Saal mit Tanzeinlagen

E.S.P.

Täglich abends 9 Uhr

Der herrliche

Mai-Spielplan

4 1/2 Uhr Tanz-Tea

Morgen Mittwoch 4 1/2 Uhr

Kabarett-Vorstellung

Deutscher Verkehrsbund

Ortsverwaltung Lübeck

Berammlung

Der Kohlen-Wittd., Kohlenplag- und Eisenarbeiter

und Antiker, Kranführer und Handwerker

am 9. Mai, abds 7 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:

1. Unser Lohnzins

2. Verschiedenes

0671 Die Ortsverwaltung

Stadtheater Lübeck

Dienstag, 20 Uhr:

Treffland (Oper)

Ende 22 35 Uhr

Mittwoch, 20 Uhr

Einmaliges Ensemble

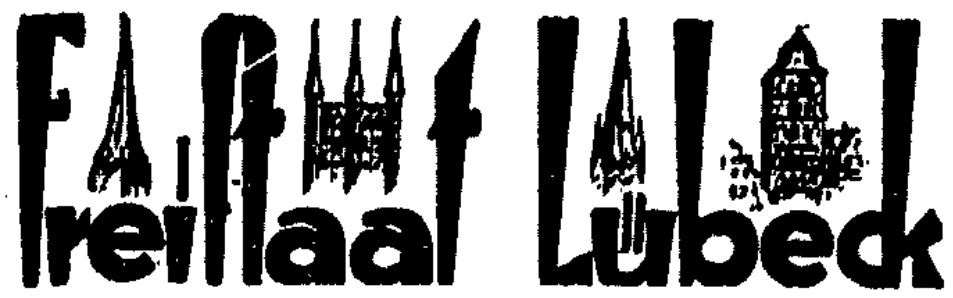
Gaßpiel Käte Dorseb

Hoje Bernd

Donnerstag, 20 Uhr

La Traviata (Oper)

Freitag, 19.45 Uhr: Das Wunder der Seltane (Oper)



Allgemeine Ortskrankenkasse Lübeck

Aus dem Geschäftsbericht über das Jahr 1927

Tätige Genossen!

Bergeht nicht heute abend
8 Uhr Eure Versammlung!

Unzufriedene Elemente

Der Wahlkampf geht ein. Na, ich danke schön, das wird wieder eine Aufpeitschung der unzufriedenen Elemente geben. Wenn's nur schon vorüber wäre."

Jemandem auf dem Wege hörte ich sie fallen, diese Worte. Ein lätter Spielbürger sprach sie aus.

Sie sollten ein Schimpf sein und waren ohne Zweifel gegen mich gerichtet. Der Schimpf tat nicht weh. Doch ich begann über ihn zu sinneln.

Unzufriedene Elemente — dazu gehöre auch ich. Aber warum bin ich unzufrieden? Warum sind wir es, wir vielen, vielen Tausend, aber Tausend und Millionen? Warum?

Kein zufällig erinnerte ich mich der Ankündigung einer Vorlesung über Erziehung zum Lebensgenuss. Welche Ironie. Ich dachte an die ernsthaften Bemühungen so vieler junger, tüchtiger Arbeiter, sich ihr Leben unabhängig zu gestalten von den ihrer Meinung nach überflüssigen Dingen unserer Zeit, sich von allem zu befreien, was den reinen Genuss des Lebens hindern könnte. Und ich dachte weiter daran, wie oft diese Menschen scheiterten, weil Titanenkräfte dazu gehören, in einer Zeit allgemeinen und sich steigenden Begehrens, zu entsagen, und zwar auch Dingen und Lebensinhalten, die man ungern mißt, nach denen Leib und Seele zuzeiten sogar hungern.

Auch jetzt mußte ich wieder daran denken, und hätte ich ihn noch vor mir gehabt, den wohlgenährten, wohlbestellten Bürger von vorhin, ich hätte ihm die Frage ins Gesicht geschrien, ob es denn wirklich so sonderbar ist, daß wir, daß hunderttausend, daß Millionen Menschen im deutschen Vaterlande unzufrieden sind. Hätte ich ihn gefragt, ob vielleicht er es wage, in unseren Verhältnissen, unseren Wohnungen, Arbeitsstätten zu leben, mit unserem Arbeitslohn auszukommen, Kinder zu nähren, zu kleiden, großzuziehen und auszubilden wie wir, zugleich aber auch soviel brennendes, drängendes Verlangen nach Wissen, Kunst und Schönheit, nach Büchern und Landschaften, nach Musik und Theater in sich zu bergen, wie wir, und dabei nicht unzufrieden zu werden, nie, niemals ein Gefühl der Verzweiflung, nie eines der Empörung, des Hasses in sich zu tragen?

Was wissen Sie, hätte ich ihn gefragt, von der seelenzerfressenden Qual, die ein Arbeiterleben bereiten kann, von der Fessel, die dem Arbeiter am Fuße hängt, der Woche für Woche ganze fünfundsiebzig Mark, oft noch weniger, nach Hause bringt und mit diesem Gelde eine mehrköpfige Familie nähren und versorgen muß?

Vielleicht wäre mir dann die übliche Antwort geworden von der Gewohnheit, die manches ertragen läßt, von den geringen Bedürfnissen des Arbeiters und wie sie sonst heißen mögen.

Ah ja, sie wäre mir sicher geworden. Diese fatten, in ihrem ungeführten Besitz behaglich ruhenden Menschen sind ja so dankbar. Sie sehen den Arbeiter, wie sie sich ihn wünschen, stumpf, ohne Sinn für Lebensschönheit. Daß er unzufrieden sein muß, einfach weil es über Menschenkräfte geht, rings um sich Wohlstand, Luxus, Verschwendung gar zu sehen und selbst immer nur in kärglichsten Verhältnissen zu leben, immer nur zu verzweifeln und zuzusehen, wie könnte es ihnen einfallen?

Verlegen Sie sich, wenn Sie es noch vermögen, in einen Menschen, hätte ich dem Bürger gesagt, in einen Arbeiter, der offene Sinne und ein empfängliches Gemüt hat für den Reichtum, der ihn umgibt, an dem er aber keinen Teil haben darf. Ja, leben Sie sich ein in diesen Menschen, der so gern erleben möchte und es doch nicht kann, der von den Schönheiten der Welt gehört hat, von ihnen träumt, sich nach ihnen sehnt, Sie und Ihre Familie Jahr für Jahr hinstellen sieht und sich selbst doch kaum eine Tagesreise leisten kann, weil ihm die Fahrt trotz verbilligter Sonntagsfahrkarte nicht erschwinglich ist. Stellen Sie sich ihn vor, wie er nichts inbrünstiger liebt als Musik und doch fast nie die Oper betreten kann, weil er selbst das Geld für die Volksbühnenkarten für sich und seine Frau kaum erübrigen kann. Begleiten Sie in der Vorstellung den Mann auf einem einzigen Nachmittagsausflug und beobachten Sie, wie er selbst hier immer nur überlegen, überrechnen muß, ob er sich etwas leisten kann, und wie er zugleich Sie und Ihre Freunde in Autos an sich vorbeifahren sieht, so frei, so unbekümmert, wie man eben nur sein kann, wenn man Geld hat.

Ja, bitte, mein Herr, tun Sie das. Und dann sagen Sie mir, ob Sie sich noch immer wundern, daß wir unzufrieden sind.

So hätte ich ihn gefragt, meinen zufriedenen Mann, der sich vor der Aufpeitschung der unzufriedenen Elemente fürchtet und nicht daran denkt, daß, wo so viel berechnigte Unzufriedenheit da ist, es nicht erst der Aufpeitschung bedarf. Karl Ulrich.

Zum Lohnkonflikt im Lübecker Einzelhandel

Der Schlichtungsausschuß Lübeck hat bekanntlich am 26. April einen einstimmigen Schiedsspruch gefällt, nach welchem für die im Lübecker Einzelhandel beschäftigten Hausdiener geltenden Löhne um 5 Proz. der Lohn der Reinmachefrauen um 2 Pfa. pro Stunde und der Lohn für Chauffeure um 80 Pfa. pro Woche erhöht worden ist. Die Arbeitgeber im Lübecker Einzelhandel haben sich beziehungsweise nicht nur darauf beschränkt, diesen billigen Schiedsspruch abzulehnen, sondern der unterzeichneten

Wie in den Vorjahren, gewährt auch der nun vorliegende Bericht über das Jahr 1927 einen lehrreichen Einblick in das Arbeitsgebiet der Krankenversicherung und der mit ihr im Zusammenhang stehenden anderen Versicherungszweige. Aus dem umfangreichen Bericht glauben wir unseren Lesern das Wichtigste mitteilen zu sollen.

Die wirtschaftliche Lage im Bezirk der Kasse läßt trotz einer kleinen Besserung noch manches zu wünschen übrig. Die Beiträge gehen noch immer zögernd ein, so daß es nicht möglich ist, auch nur 3 Monate im voraus über Beiträge zu disponieren, die längst herangekommen sein sollten. Der Vorstand sieht sich daher noch nicht in der Lage, trotz des günstigen Jahresabchlusses mit auch nur einer geringen Beitragsherabsetzung an den Ausschuß heranzutreten.

Ohne Zweifel ist die Steigerung der Mitgliederzahl von 40 363 im Vorjahr auf durchschnittlich 43 115 ein gutes Zeichen in bezug auf den Arbeitsmarkt. Auch die Vermehrung des Vermögens der Kasse im Jahre 1927 um 458 748,92 RM. ist erfreulich, kommt dadurch manche Vergünstigung für die Mitglieder, namentlich die vollen Medizinkosten für Angehörige vom 1. Oktober ab wieder gewährt werden. Wie leicht aber durch einen hohen Stand der Erwerbsunfähigen eine günstige finanzielle Lage der Kasse in das Gegenteil verwandelt werden kann, ersehen wir aus dem ersten Vierteljahr 1928. In diesem Zeitraum stieg der Krankenstand fast regelmäßig auf 5 vom Hundert der Mitgliederzahl, und es gab

Wochen, in denen bis 45 000 RM. an Krankengeld

gezahlt werden mußten. Die finanzielle Auswirkung war derart, daß die Ausgabe im ersten Vierteljahr die Einnahme um rund 300 000 RM. überschritten hat. Der Hauptfaktor in der Ausgabe ist naturgemäß das Krankengeld, aber auch die erhöhten Arztkosten und die vermehrten Krankenhauskosten kommen in Betracht. Das Allgemeine Krankenhaus war so überfüllt, daß teilweise erkrankte Mitglieder zur Udgewiesen wurden. Hoffentlich bessern sich in den kommenden Monaten diese unerfreulichen Verhältnisse.

Im abgelaufenen Geschäftsjahr war es möglich, in Travemünde ein Grundstück zu erwerben, um dort eine Geschäftsstelle unserer Kasse zu eröffnen. Bisher hatte die Behörde für Travemünde die Geschäfte der Kasse gegen Entgelt mitbezogen.

Mit dem Ende des Geschäftsjahres setzten auf Grund des neuen Gesetzes die

Wahlen zum Ausschuß und zum Vorstand der Kasse

ein. Beide Wahlgänge wurden von Seiten der Arbeitgeber wie der Versicherten glatt erledigt, da in beiden Fällen je nur eine gültige Vorschlagsliste eingereicht wurde.

Dem Ausschuß gehören vom 1. Januar 1928 an: Kaufmann Chr. Alwert als Vorsitzender, Senator Alfred Dreger als dessen Stellvertreter. Ferner 20 Arbeitgeber und 50 Arbeitnehmer.

Bei der Wahl zum Vorstand gingen folgende Listen ein und gelten als gewählt: seitens der Arbeitgeber: Dr. Sch und, Syndikus; Ren, W., Direktor; Weigel, Josef, Schornsteinfegermeister; Nötiger, Bruno, Fuhrer; seitens der Arbeitnehmer: Körner, Joh., Maschinenmeister; Alwert, Willi, Fußschneider; Hoff, Paul, Senator; vom Hoff, Hans, Geschäftsführer; Fried, W., Frau, Angestellte; Steen, Frih, Maurer; Knapp, Emil, Abteilungsleiter; Barzel, Ed., Schneider.

Leider verstarb im Januar 1928 der seit über 22 Jahren dem Vorstand angehörende Senator Hoff, dessen vorbildliches Wirken zum Wohle der Versicherten ihm ein ehrendes Andenken sichert. An seine Stelle trat der erste Stellvertreter, Geschäftsführer Markert.

In den Ruhestand getreten sind: 1. Direktor Oberländer am 1. Juli 1927; 2. Einkassierer Schröder am 1. April 1927. Direktor Oberländer hatte in letzter Zeit öfters wegen Krankheit den Dienst aussetzen müssen. Die Verdienste, die sich Direktor Oberländer um das Wohl der Kasse erworben hat, sind in kurzen Worten kaum zu schildern, so daß der Vorstand ihm den Dank für seine Tätigkeit zum Wohle der Kasse ausspricht und ihm noch einen frohen und gesegneten Lebensabend wünscht! Wegen Uebertretung der Krankenordnung wurden 374 Anzeigen erstattet, auf die in 297 Fällen Ordnungsgeldstrafen in Gesamtbeträge von 913,60 RM. festgesetzt worden sind.

Für die

ärztliche Versorgung der Kassenmitglieder

und ihrer anspruchsberechtigten Angehörigen standen der Kasse 55 praktische und 46 Fachärzte zur Verfügung. Die ärztliche Hilfe mit Ausschluß zahnärztlicher wurde im Vierteljahr durchschnittlich von 17 223 Kassenmitgliedern und 6703 Angehörigen, zusammen 23 926 Personen, in Anspruch genommen.

Für die Kasse waren weiter 28 Zahnärzte und 10 Zahnärztinnen tätig, außerdem waren bei der Kasse für Massage 18 geprüfte Heilpersonen zugelassen und im Kassenbezirk 27 Hebammen tätig.

Das zwischen Kasse, Apotheken, Drogerien, Optikern und an-

deren Lieferanten bestehende gute Einvernehmen hat auch in diesem Jahre unverändert weiter bestanden. Die Inanspruchnahme der Drogenhandlungen blieb nach wie vor äußerst gering.

Bei notwendiger Krankenhauspflege ist, wie bisher, in der Hauptsache das Allgemeine Krankenhaus in Anspruch genommen worden. Die Zahl der auf Kosten der Kasse im Allgemeinen Krankenhaus behandelten Mitglieder betrug 1618. Durchschnittlich befanden sich auf Kosten der Kasse täglich 145 Mitglieder im Krankenhaus.

Neben Beihilfen im Gesamtbetrage von 13 820 RM. an gemeinnützige Anstalten und Vereine für Gesundheitspflege wurden dem Jugendamt, Ausschuß für Erholungsfürsorge, für Unterbringung von Kindern in Freistellen (Wirttenberg) und Erholungshelmen ein Pauschalbetrag von rund 15 500 RM., sowie der Waldschule und Waldberholungstätte für Kinder in Westsee 4679,58 RM. von der Kasse gewährt. Auch die Schuljahrspflege wurde in Verbindung mit der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte weiter durchgeführt. Die Kasse zahlte für 1927 einen Zuschuß von 2600 RM.

Der Mitgliederbestand

betrug 39 471 bei Beginn des Jahres, am Schluß des Jahres 41 623 Mitglieder, davon Männer 23 128, Frauen 18 495. Freiwillig versichert waren Männer 2143, Frauen 4096. Die durchschnittliche Mitgliederzahl betrug 42 002. An unständig Beschäftigten wurden gezählt 516 männliche, 225 weibliche, zusammen 741 Mitglieder.

Die Zahl der Arbeitgeber, welche Kassenmitglieder beschickten, betrug 8435.

Die Gesamteinnahme der Kasse belief sich auf 3 968 435,02, die der Beiträge auf 3 857 107,15 RM. Auf den Kopf der Versicherten entfielen bei einer durchschnittlichen Mitgliederzahl von 42 002 91,88 RM.

Für die Erwerbslosenfürsorge sind an Beiträgen 1 500 018,55 RM. eingezogen worden.

Unter den Ausgaben nimmt naturgemäß die erste Stelle ein das Krankengeld mit 1 178 542,11 RM., ferner erforderlichen Krankenhauspflege einschl. Verpflegung in Genesungshelmen 285 007,99 RM., ärztliche Behandlung einschl. Fachärzte 549 044,81 RM., Zahnärzte 114 027,60 RM., Zahnärztinnen 37 763,75 RM., Arznei, Heilmittel und kleine Heilmittel 286 284 RM. An Sterbegeld wurden gezahlt für Mitglieder 32 022,70 RM., für Angehörige 13 767,10 RM. Die Wochenhilfe erforderte 191 004,66 RM.

Die persönlichen Verwaltungskosten betrugen 209 517,99 RM., auf ein Mitglied 7,13 RM.; sächliche 66 482,31 RM., auf ein Mitglied 1,58 RM.

Der Bestand der arbeitsunfähig Kranken am Ersten jedes Monats war: Januar 1508, Februar 2340, März 1788, April 1622, Mai 1305, Juni 1334, Juli 1460, August 1509, September 1456, Oktober 1484, November 1498, Dezember 1746.

Beziehungen zu anderen Versicherungsträgern, Wohlfahrtsfürsorge, Schadenersatzfälle

Ueberweisungen erkrankter Mitglieder und ihrer Angehörigen an andere Kassen haben in 135 Fällen stattgefunden. Die dafür gezahlte Summe betrug 8439,90 RM.

Bei der Kasse wurden 2 995 Betriebsunfälle gemeldet. Durch Berufsgenossenschaften ist das Heilverfahren vor Ablauf der 8. Woche in 54 Fällen übernommen worden.

Heilverfahren der Landesversicherungsanstalten für Mitglieder der Kasse sind in 153 Fällen durchgeführt worden, wofür die Kasse 13 125,42 RM. Krankengeld an die Anstalten abzuführen hatte.

In Heilverfahrensfällen der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hatte die Kasse für 49 Kassenmitglieder Krankengeld in Höhe von 4854,92 RM. zu zahlen.

Von der Wohlfahrtsfürsorge wurde die Kasse für Krankenhauspflege von Mitgliedern und Familienangehörigen in 474 Fällen in Anspruch genommen. Die der Wohlfahrtsfürsorge dafür erlegte Summe belief sich auf 31 650,84 RM.

Das Gesamtvermögen

betrug am Schluß des Geschäftsjahres 1927 1 784 328,82 RM. 42,48 RM. je Mitglied, davon Rücklage 1 062 375,03 RM. = 25,29 RM. (22,54) je Mitglied.

Die Kasse besitzt in Lübeck und den Stadtteilen Schwartau und Travemünde je ein eigenes Verwaltungsgebäude, ferner das Erholungshaus „Waldschule“ in Ratzeburg für weibliche Mitglieder. Für das Erholungshaus „Waldmühle“ betragen die Gesamtausgaben im Jahre 1927 44 666,64 RM.

Im Heim wurden im Jahre 1927 166 weibliche Mitglieder verpflegt. Die Gesamtverpflegungstage beliefen sich auf 8279. Die Kur dauerte durchschnittlich rund 49 Tage. Es waren Gewichtszunahmen bis zu 23,5 Pfund zu verzeichnen. Die durchschnittliche Gewichtszunahme betrug 8—9 Pfund. Bei einer Gesamtausgabe von 44 666,64 RM. und 8279 Pflegeragen kamen auf den den Pflegetag 5,39 RM.

Organisation zum 31. Mai 1928 die Kündigung des gesamten Rahmentarifvertrages ausgesprochen, weil die Zumutung, den bisherigen Aufschlag von 50 Proz. für Arbeit an den Sonntagen vor Weihnachten fallen zu lassen, von den beteiligten Arbeitern zurückgewiesen worden ist. Seitens der Organisation ist zunächst bei dem zuständigen Schlichter die Verbindlichkeitsklärung des genannten Schiedsspruches beantragt worden. Die Verbindlichkeitsklärung dieses Schiedsspruches dürfte schon deshalb vorausgesetzt werden, weil der Tarifvertrag im Lübecker Einzelhandel für den Geltungsbereich Freistaat Lübeck vom Reichsarbeitsministerium allgemein verbindlich erklärt ist und die Aufrechterhaltung dieses Tarifvertrages aus sozialen Gründen notwendig erscheint. Die Vertreter der Arbeitnehmer sind in dieser Lohnbewegung bis an die Grenze des Entgegenkommens gegangen. Die Forderung der Arbeitgeber des Einzelhandels scheint aber von dem bestimmten System geleitet zu sein, nach dem Muster anderer Orte auch in Lübeck die berechtigten Lohnforderungen der Arbeiterschaft unter allen Umständen niederzuhalten. Wirtschaftliche Gründe können für das Verhalten der Arbeitgeber nicht in Betracht kommen, denn die Geschäftslage muß als günstig bezeichnet werden. Das trifft ganz besonders auf die beiden hiesigen Kaufhäuser Rudolph Karstadt und Soltenhaus zu, die beide zur Warenhausgesellschaft Rudolph Karstadt u. G. gehören. Diese Warenhausgesellschaft verzeichnete im Jahre 1927 eine

Steigerung des Umsatzes von 175 auf 232 Millionen Mark. Gleichzeitig ist der Fabrikations- und Verkaufsumsatz an fremde Abnehmer von 27 auf 45 Millionen Mark gestiegen. Die Dividende für die Aktionäre sind von 10 auf 12 Prozent erhöht worden. Und diese Unternehmer weigern sich, eine geringfügige, durch die eingetretene Teuerung noch nicht einmal ausgeglichene Lohnerhöhung für die Arbeiterschaft zu bewilligen!

Deutscher Verkehrsband, Ortsverwaltung Lübeck.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezüher des Lübecker Volksboten findet am Donnerstag, dem 10. und Freitag, den 11. Mai, vormittags von 9—11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt.

Ein größeres Unglück hätte Sonntag nachmittags leicht in Schwartau passieren können. Als um 18.30 Uhr die Elektrische ein Triebwagen und zwei Anhänger, in Schwartau den Markt verließ, sprang, wie uns von befreundeter Seite geschrieben wird, die Weiche, die den Straßenbahnzug in das Rechtsgleis führen sollte, in unerklärlicher Weise schon nach dem zweiten Wagen, so daß der dritte Wagen gerade ausfuhr, während die beiden vorderen Wagen rechts bogten. Zum Glück brach mit starker Erschütterung die Kupplung, sonst hätte unweigerlich der rechts ausgehogene Zug den dritten Wagen, der nunmehr im Parallelgleis lief, aus den Schienen reißen und umstürzen müssen. Da der

Neues aus aller Welt

Schweres Autounglück in Ulm

Zwei Personen getötet, mehrere Schwerverletzte

Sonntag abend ereignete sich in Ulm a. d. Donau ein schweres Autounglück. Beim Ausweichen zweier Personenkraftwagen geriet ein Auto auf den Bürgersteig und fuhr in zwei Familien hinein. Eine 28-jährige Ehefrau und ihr einziges Kind wurden sofort getötet, während drei andere Personen, darunter der Ehemann der Getöteten und die andere Ehefrau mit ihrem Töchterchen schwer verletzt wurden. Auch die anderen Kinder erlitten unter den Wagen, kamen aber, wie durch ein Wunder, nur mit leichten Verletzungen davon. Es handelt sich um einen Wagen aus Stuttgart.

Die Erdbeben-Schäden in Griechenland

Während der letzten Erdbeben in Griechenland, sind 81000 Häuser und 10 Bahnhöfe zerstört worden. Die Ortschaften sind völlig menschenleer. Am Montag wurde ein neues Erdbeben verspürt, durch das die Ortschaft Kamea zerstört worden ist, in der 200 Häuser einstürzten. — Auch aus Heraklion werden Erdstöße gemeldet, die 50 Häuser zum Einsturz brachten.

Schwere Motorradunfälle ereigneten sich bei Köln. In Wiesdorf stießen zwei Motorradfahrer zusammen. Einer erlag nach wenigen Minuten seinen schweren Verletzungen. Der andere Fahrer liegt mit schweren Kopfverletzungen und einem Schädelbruch danieder. Auch sein Soziusfahrer erlitt schwere Verletzungen. — Bei Dürenwald stieß ein Motorradfahrer mit einem Hanomag-Wagen zusammen. Dem Motorradfahrer wurde der Kopf zertrümmert; er starb auf der Fahrt zum Krankenhaus. Sein Soziusfahrer erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, der Hanomagfahrer kam mit leichten Verletzungen davon.

Ein grauenhafter Selbstmord wurde am Montag in Köln-Mülheim von einem Schiffer gemacht. Er fand einen angeschwemmten zugewandten Sack, in welchem sich ein weißlicher Numpfs ohne Kopf, Beine und Arme befand. Nach den Ermittlungen der Kölner Kriminalpolizei handelt es sich um die Leichenteile einer weiblichen Person im Alter von 30 bis 40 Jahren. Die Gliedmaßen sind kunstgerecht abgeschnitten, die Leiche hat etwa 6 bis 8 Tage im Wasser gelegen. Irrendes Anhaltspunkte, um die Persönlichkeit der Ermordeten festzustellen, liegen bisher nicht vor. Nicht weit von der Fundstelle wurde bereits am Sonntag abend eine fast bis zur Unkenntlichkeit in Verwesung übergegangene männliche Leiche gelandet, die anscheinend schon mehrere Monate im Wasser gelegen hat.

Familienmord eines Stehjahrsigen. In der Nähe von Colorado in Kansas hat der 17-jährige Owen Oberst seine Eltern und seine fünf Geschwister mit dem Jagdgewehr erschossen, weil der Vater sich geweigert hatte, ihm das Familienauto zur Verfügung zu stellen. Der Mörder nahm dann 160 Mark aus den Taschen des Vaters an sich, gab Petroleum über die sieben Leichen, setzte das Haus in Brand und fuhr ins Kino.

20 Wästenpflüger ungelommen. Bei der Fahrt durch die Wüste von Bagdad nach Beirut verlor ein Auto mit 20 Wästen den Weg. Es wurde von einem englischen Flugzeug ausfindig gemacht, doch waren sämtliche Insassen tot, als Hilfe kam.

Drei Arbeiter ertranken. Im Neuperforer Hafen fuhr der Cunard-Dampfer „Caronia“ in voller Fahrt gegen einen Bagger, auf dem 18 Arbeiter beschäftigt waren. Der gerammte Bagger begann sofort zu sinken. Die Arbeiter sprangen ins Wasser und versuchten, schwimmend das Land oder andere Schiffe zu erreichen. Dabei sind drei Arbeiter ertrunken. Die übrigen konnten von Schiffen an Bord genommen werden.

laden waren eintkommend 173 Schiffe mit 52 271 Reg.-Tons und ausgehend 225 mit 30 804. Dem Rauminhalt nach hatten somit 84,8 (1927: 76,8) v. H. der ankommenden, aber nur 49,0 (58,2) der ausgehenden Schiffe Ladung. Unter deutscher Flagge führen 263 Schiffe mit 81 234 Reg.-Tons, eine fremde führten 312 mit 42 662. Unter den ausländischen Schiffen waren 16 Finnen, 162 Schweden, 16 Norweger und 105 Dänen. Den Verkehr mit deutschen Küstenplätzen vermittelten 132 Schiffe mit 39 889 Reg.-Tons und mit dem Ausland verkehrten 448 mit 84 027. Hiervon kamen auf den Verkehr mit Finnland 19 Schiffe mit 8965 Reg.-Tons, auf Schweden 148 mit 28 106, auf Norwegen 15 mit 5238 und auf Dänemark 232 mit 23 921. Umgeschlagen wurden 116 325 (122 646) Tonnen Güter, wovon 79 486 (76 312) Tonnen auf die Einfuhr und 36 839 (46 334) Tonnen auf die Ausfuhr entfielen. In der Einfuhr stand die Kohlenzufuhr mit 45 237 Tonnen, darunter 6648 Tonnen englische, an erster Stelle; weiter wurden angebracht 12 568 Tonnen Kalksteine, 4339 Tonnen Kalkstein, 6048 Stück Rinder und 558 Schweine usw. Ausgeführt wurden in der Hauptsache wieder Stahlgüter, Salz, Düngemittel und Brennmaterialien. Mit deutschen Küstenplätzen wurden 41 937 (35 350) Tonnen Güter ausgetauscht, mit Finnland 6331 (8890), mit Schweden 32 647 (44 578), mit Norwegen 3463 (2488) und mit Dänemark 13 514 (12 529).

Theater und Musik

Stadttheater

„Der Postillon von Bonjumeau“

Romische Oper in drei Akten von Adolph Adam

Wir leben in einer Zeit, in der man musikalischen Werten, die in Archiven schlummern, erhöhte Beachtung widmet. Das liegt nicht daran, daß unsere Komponisten von heute nicht produktiv genug wären. Aber ihre Werke stellen nach dieser oder jener Richtung meistens derartig hohe Ansprüche an Ausführende und Hörer, sie fordern zudem eine äußerst zeitraubende, mühevollste Vorbereitung und bedingen fast ausnahmslos so bedeutende Aufführungskosten, daß schon aus diesen Gründen nur eine begrenzte Zahl von Neuererscheinungen auf dem Gebiete der Oper in den Spielplänen Platz finden kann. Um Abwechslung zu erreichen, muß man also von Zeit zu Zeit auf Schöpfungen zurückgreifen, die vom Licht der Kampen seit langem nicht mehr bestrahlt wurden. Die Auswahl ist schier unerschöpflich. Manches scheidet allerdings aus, weil es gar zu verstaubt anmutet, weil es aus einem bestimmten Zeitgeschmack heraus entstanden ist, oder weil seine Schwächen gar zu offensichtlich sind. Manches fände noch in Frage, wenn ein berufener Bearbeiter es gewissen „berechtigten Forderungen“ anzupassen verstände.

Die Leitung unseres Theaters hat nach langer Zeit Adams „Postillon“ wieder aufleben lassen. Dieser ist noch nicht gar so arg verstaubt, wie manches andere Werk. Mit Gesang und Bühnenspiel hat mancher namhafter Tenor als Postillon unsere Väter und Großväter unterhalten. Wagner sprach allerdings

Den Mann im Schlaf ermordet

Die schwere Bluttat, die sich vor 14 Tagen in Kamen ereignete, ist jetzt aufgeklärt worden. In der Nacht zum 25. April hatte sich die Frau des Schlächtermetzers Gustav Rood aus der Holzmarktstraße 18 bei der Polizei gestellt und angegeben, daß sie ihren 50 Jahre alten Mann in der Notwehr mit einem Schlächterbeil erschlagen habe. Die Frau hat jetzt ein umfassendes Geständnis abgelegt, aus dem hervorgeht, daß sie ihren Ehemann im Schlaf umgebracht hat.

Frau Rood hatte anfangs angegeben, daß ihr Mann betrunken nach Hause gekommen sei und sie beschimpft und bedroht habe. Mit einem Haubtkeil in der Hand habe Rood sich auf sie stürzen wollen. Nach heftigem Ringkampf sei er ihr gelungen, den Angreifer abzuwehren und niederzuschlagen. Dieser Darstellung der Frau schenkte man zunächst Glauben, zumal festgestellt wurde, daß Rood häufig trank und seine Frau nicht nur oft bedrohte, sondern auch schwer mißhandelte. Frau Rood wurde auf freiem Fuß gelassen. Es fiel jedoch von Anfang an auf, daß sie am Tatort keinerlei Spuren eines Kampfes erkennen ließen. Die Feststellungen der Kriminalpolizei ergaben schließlich so dringende Momente gegen die Annahme einer Notwehrhandlung, daß Frau Rood nochmals einem eingehenden Verhör unterzogen wurde. Nach langen Ersträuben legte sie endlich unter dramatischen Umständen ein umfassendes Geständnis ab. Seit fünf Jahren verheiratet, habe sie ihr Grundstück verkauft und den Erlös in das Geschäft ihres Mannes hineingesteckt. Sie sei durch ihn um ihr ganzes Eigentum gebracht worden. In der fraglichen Nacht habe Rood sie wieder beschimpft und bedroht und sich dann ermüdet auf ein Sofa niedergelegt. Im Schlaf sei er vom Sofa herab zu Boden gefallen. Durch den Fall wieder erwacht, habe er die Schmähungen fortgesetzt. In ihrer Angst und Erregung will Frau Rood dann ein Haubtkeil aus dem Laden geholt und ihrem inzwischen wieder in Halbschlaf gesunkenen Mann zwei Stiche in die rechte Schläfe versetzt haben. Die Mörderin wurde dem Amtsgerichtsgefängnis Kamen zugeführt.

Eine Schilfertragödie hat sich in der Boghagenerstraße 10 in Berlin abgespielt. Dort erschloß sich in Abwesenheit seiner Eltern und Geschwister der 17-jährige Schüler Herbert Landsberger im Schlafzimmer der elterlichen Wohnung. Dem jungen Menschen war in der Schule eine Stunde Arrest zubilligt worden. Diese Strafe hatte die Schulleitung dem Vater schriftlich mitgeteilt. Herbert L. fing aber den Briefträger ab und verbrannte den Brief; die Reste des Schreibens konnten noch vorgefunden werden. Da Landsberger annahm, daß der Vorfall seinem Vater nicht dauernd verborgen bleiben konnte, hat er sich aus Angst das Leben genommen. Auf einem hinterlassenen Zettel hatte er vermerkt, daß er sich erschließen wolle. Außerdem hinterließ der junge Selbstmörder noch eine Mitteilung an seine Mitschüler, die die Bitte enthielt, seinem Lehrer nichts nachzutragen, da dieser schuldlos an dem Vorkommnis ist.

Autounglück — 8 Verletzte. Bei dem Versuch, einem Radfahrer auszuweichen, der ein 7-jähriges Mädchen auf dem Rad zu fassen hatte, geriet ein mit etwa 30 Turnern aus Remscheid besetzter Kraftwagen ins Schleudern und kippte um. Radfahrer und Mädchen erlitten unter das Auto und wurden schwer verletzt. Sämtliche Turner wurden aus dem Wagen geschleudert und 6 dabei so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Eine Polizeipatrouille niedergeschossen. In Heidelberg stellte am Donnerstag früh gegen 4 Uhr eine Polizeipatrouille einen verdächtigen Mann, der aus der Villa des Fabrikdirektors Braun in der Bergstraße herauskam. Als die beiden Beamten den Mann anhalten wollten, gab der Fremde auf sie plötzlich etwa 10 Schüsse ab. Der Wachtmeister Kern wurde durch einen Schuß in den Kopf sofort getötet, der Notmeister Meyer schwer verwundet. Der Täter ist flüchtig.

Wagen, der ja, was bei dieser Zeit nicht anders zu erwarten war, bis zum letzten Platz gefüllt war, wäre es ohne schwere Verletzungen für einen Teil der Insassen bestimmt nicht abgegangen. Nur dem Umstande, daß die Kupplung riß, war es zu danken, daß der Wagen im Gleis blieb. Zum Glück war der von Lübeck kommende Zug im Anfahren begriffen, so daß der Stoß, den der nun anlaufende Schwartauer Wagen gegen den aus Lübeck kommenden ausübte, außer ein paar zerbrochener Fensterhebeln keinen Nachteil hinterließ. Wie die Weiche vorzeitig umspringen konnte, wird die Untersuchung durch die zuständige Stelle ergeben haben.

Achtung! Wie uns mitgeteilt wird, sammeln Unbesorgte für den Wahlfonds der Sozialdemokratischen Partei. Wie machen darauf aufmerksam, daß unsere Listen laufend numeriert, gestempelt und im Oktavformat hergestellt sind. Im Zweifelsfalle bitten wir bei uns anzufragen. Telefon 22 443.

Das Parteisekretariat.

Der ungeliebte Paragraph 218. Vor dem Schwurgericht stand am Montag eine Anzahl Personen, die sich in den verächtlichen Abtreibungsparagraphen verstrickt hatten. Hauptangeklagte ist die Witwe W., der 4 Fülle zur Last gelegt werden, von denen der eine tödlich verließ. Sie nahm die verbotenen Eingriffe an ihrer eigenen Tochter sowie an drei auswärtig wohnenden Mädchen vor. Da sie stillschweigend hingelegte Beiträge von 20—30 M. entgegennahm, wird ihr gewerbemäßiges Handeln zur Last gelegt. Die Mädchen wurden ihr von dem Maurergesellen M. zugeführt, der damit andern nur einen Freundesdienst erwiesen hatte. Wie die Verhandlung ergab, hatte Frau W. aber nicht nur nichts gefordert, sondern sich ansänglich sogar gestreut die Eingriffe vorzunehmen. — Das Urteil lautet: Witwe W. 6 Monate Gefängnis, Arbeiterin W. 2 Wochen Gefängnis, Arbeiterin D. 2 Wochen Gefängnis, Hausangestellte W. 3 Wochen Gefängnis, Maurergeselle R. 4 Monate Gefängnis, Handlungsgehilfe K. 3 Wochen Gefängnis, Landwirt M. vier Wochen Gefängnis.

Ablösung der sogenannten „Alten Schuld“. Die Finanzbehörde veröffentlicht heute in amtlichen Teil eine Bekanntmachung über die Ablösung der Schuldverschreibungen der „Alten Schuld“.

Hochseefährschiff „Schwerin“. Nach Ablauf der Fahrzeit des Fährschiffes „Mecklenburg“ ist vor einigen Tagen das Ende 1928 neu erbaute Hochseefährschiff „Schwerin“ für die Sommermonate wieder auf der Fährschifflinie Warnemünde-Giesder in den Dienst gestellt worden. Diese Nachricht interessiert besonders diejenigen, die sich für Himmelfahrt, Pfingsten oder während dieses Sommers einen Tagesausflug auf diesem mit allem Komfort eines Oceanampfers ausgestatteten Hochseefährschiff über die Döfse nach Giesder in Dänemark vorgenommen haben. Bekanntlich werden für Tagesfahrten nach Giesder besondere Tagesrückfahrkarten in Warnemünde ausgegeben, die gegenüber dem gewöhnlichen Fahrpreis um 50 Proz. ermäßigt sind und nur 6 M. kosten. Das Hochseefährschiff „Schwerin“ fährt täglich 10 Uhr aus Warnemünde und trifft hier um 13 Uhr wieder ein. Während des 13-tägigen Aufenthalts in Giesder ist zum Anlandgehen ein Paß nicht erforderlich. Der Ausflugs wird an Sonntagen dadurch weiter erhöht verbilligt, daß fast von allen größeren mecklenburgischen Städten sowie von Lübeck die um 33 1/2 Proz. ermäßigten Sonntagsrückfahrkarten aufliegen.

Die Temperaturen betragen in der Badeanstalt Falkendamm: Wasser 15, Luft 10 Grad; Krähensteich: Wasser 15, Luft 10 Grad.

Die Belegschaft der Firma Thiel & Söhne befindet sich wegen Lohn Differenzen im Streik. Zusatz ist unten aufhalten. Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungskasse Lübeck.

Kommunisten und Klassenjustiz

Wahnsinn mit Methode

Keine Partei hat's in diesem Wahlkampf schwerer als die K.P.D. Weber im Reich noch in einem Lande hat sie den wichtigsten Erfolg zu verzeichnen; wenn sie noch lebt, so lebt sie von den Verfolgungen, die eine einseitige und brutale Klassenjustiz ihr angedeihen läßt. Es bei uns auch nur halb so schlimm wie in Rußland, wo jeder, der nicht die vorchristliche Gesinnung zur Schau trägt, ohne Gnade ins Loch fliegt, daß die deutsche Justiz beharrlich mit zweiterlei Maß mißt, ist leider unbekannt.

Auch in Lübeck. Während man den Prozeß gegen die Stahlschmelzer, die in Israelsdorf friedlich feiernde Strahlenbühner überfielen, jetzt bald ein Jahr lang in aller Gemütsruhe „schweben“ läßt, geht die Staatsanwaltschaft gegen Rote Frontkämpfer, die sich eines ähnlichen Vergehens schuldig gemacht haben sollen, mit wilder Energie vor. Da kennt der Latendrang der Herren Staatsanwälte keine Grenze; man geniert sich nicht, den Führer der Abteilung, einen Schuster Fedder, ohne Urteil hinter Schloß und Riegel zu setzen, nur um aus ihm die Namen der Beteiligten herauszupressen. Ein Verfahren, das wir natürlich aufs schärfste verurteilen.

Aber Herr Fedder brauchte nicht lange zu sitzen. Dem energischen Eingreifen unseres Gen. Mehllein ist es zu danken, daß der Inhaftierte binnen 48 Stunden wieder auf freiem Fuße war, trotz allen Sperrern und Sträubens der Herren Staatsanwälte.

Und die Konsequenz. Für die Kommunisten heißt sie natürlich: „Nieder mit der verräterischen S.W.“! Die Arbeiterbewegung kurz und klein zu schlagen, das ist nun mal, auf Befehl aus Moskau, ihr einziges Ziel in diesem Wahlkampf.

Aber die mit ihnen noch immer sympathisierenden Arbeiter, überlegen sich vielleicht doch noch mal, wer denn eigentlich der Klassenjustiz in die Fänge greifen soll, wenn die Kommunisten mit ihrer Selbstmordakt Erfolg haben sollten. So verrät wie dieses kommunistische Verrätergeheul ist tatsächlich in der ganzen Welt noch nichts gewesen.

Noch ein kleines Beispiel dafür. In derselben Nummer, in der sie über den Fall Fedder berichtet, orakelt die „Norddeutsche“ auch über unsere Maidemonstration, die sie — genau wie der „Generalanzeiger“ — als „Maitageausflug“ bezeichnet. Und in fetter Stichele erklärt sie: Das Ergebnis war einfach kläglich. Das ist denn doch der Gipfel der Gemeinheit. Der diesen übermächtigen Zug, den unabwehrbaren Aufmarsch des Lübecker Proletariats gesehen hat, und muß das lesen in einer „Arbeiterzeitung“, den würgt der Esel. Aber alles zu helfen, was die Arbeiterbewegung stark macht, das ist nun einmal die Taktik der sogenannten „Kommunisten“.

Lübecks Seeverkehr im Monat April 1928

(Vom Statistischen Landesamt)

Es sind 203 Schiffe mit 61 894 Netto-Reg.-Tons, darunter 202 Dampf- und Motorschiffe mit 57 065, angekommen und 202 mit 61 902, darunter 208 Dampf- und Motorschiffe mit 58 665, wieder abgegangen. Der Gesamtverkehr belief sich also auf 875 zu Handelszwecken ein- und ausgehende Schiffe mit einer beweglichen Tonnage von 123 806 Reg.-Tons, gegenüber 680 mit 131 113 im Vormonat und 577 mit 129 126 im Vorjahre. Be-

von „Blattilden und Grotosten Adams“ (wie er überhaupt über die französische komische Oper sehr hart urteilt), aber es geht einem so wie Weber, als er sich Rossinis „Barbier“ anhörte; man läßt es sich — fast wider Willen — gern einmal gefallen, durch leichtere Kost unterhalten zu werden, namentlich dann, wenn sie in einer Aufmachung geboten wird, wie der „Postillon“ in unserem Stadttheater.

Herr Eggert betonte mit Glück die grotesken Momente der Handlung. Mancher seine Einzelzug fiel angenehm auf und verriet die liebevolle und sorgfältige Vorbereitung, die auch im Bühnenbild zutage trat. Von den Vertretern der komischen Partien wurde er in seinen Absichten aufs beste unterstützt. Herr Engungut bot in der Bufforolle des Marquis eine glänzend gelungene Type, Herr Glühner zeichnete die Aufgeregtheit und Angst des Bourbon durch krähenbe, unwiderstehlich komisch wirkende Töne und Herr Rehkemper gab den stimmungswaltigen, ehrgeligen Schmetz prächtig. Sein sonorer Bass entfaltete sich in der Arie sehr vorteilhaft. Mit geradezu verschwenderischem Stimmaufwand sang Herr Dreßlmar die Titelrolle, die ihm starken, verdienten Beifall eintrug. Frau Köhler-Frensd aus Kiel wirkte als Madeleine weniger günstig als Fräulein Kreuschelb, die in der Erstauflage die Partie vertat. Sie trug anscheinend auch die leichte Unruhe in die Sonntagsaufführung, mit der der begabte musikalische Leiter, Herr Reichow zu rechnen hatte. Er ließ im übrigen die Reize der Partitur wirkungsvoll aufleben, musizierte mit feinem Klang Sinn und geschickter, sorgfältiger Abtönung. H. D.

Filmschau

Der alte Fritz! In den Stadthallen-Dichtspielen kann man wieder einmal etwas vom alten Fritz sehen. Diesmal tritt der Preußenkönig zwar nicht zwischen seine schmuckenden Grenadiere und tapferen Militärmärschen auf. Diesen sonst ihm im Film gewöhnten Rahmen verlagte man ihm und ehemalige Offiziere und Reserveleutnants können keineswegs beim Anblick von Soldatendisziplin wehmütige Erinnerungen nach werden lassen. Der frühere Friedrichsfilm war keine große künstlerische Leistung, und Leute, die mehr als Militarismus und Gewalt von der Zukunft erwarten, werden sich nicht sonderlich an ihm gestreut haben. Aber es hatte einen einheitlichen Gedanken und einen bestimmten Charakter. Dieser heutige Film kam sicher nur zustande, weil Otto Gebühr nicht so ohne weiteres seine Fritz-ähnlichkeit brach liegen lassen wollte. Und so stellte man einiges zusammen! Ein hübscher Hofkaiser, ein hübscher Polittil und ein hübsches Liebespiel. Nichts packt und nicht läßt ab, eine Reihenfolge hübscher Bilder ohne eigentlichen Zusammenhang. Und Otto Gebühr gab der faden Rolle nur sein Gesicht, doch keinen Ausdruck. Die Zahl derer, die an Höhenzollern-Filmen Interesse haben, wird immer geringer, und deshalb wäre es mit dem ersten Friedrichs-Film genug gewesen. Doch wenn die Herren Regisseure noch einige Filme dieser Art anfertigen, so wird es auch nicht schaden. Die Direktion der Stadthallen-Dichtspiele wird Bescheid wissen, denn der Besuch des Kinos war in dieser Woche sicher nicht zu stark. An-D.

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Serech-Dänischburg. SPD. Am Mittwoch, dem 9. Mai, abends 8 Uhr öffentliche Wählerversammlung bei E. Cordts. Tagesordnung: 1. Die bevorstehenden Wahlen. Referent: Genosse Drewang-Kiel. 2. Freie Aussprache. Arbeiter, Angestellte, Beamte, Gewerbetreibende und Frauen, erscheint alle zu dieser Versammlung.

Schwartau-Rensfeld. Soz. Partei. Am Freitag, dem 11. Mai, abends 8 Uhr, findet die erste öffentliche Wählerversammlung im Gasthof Schulz in Rensfeld statt. Als Referenten werden die Reichstagsabgeordnete Genossin Louise Schröder (Spitzenkandidatin) und Landtagsabgeordneter Karl Fied (Spitzenkandidat zum Oldenburgischen Landtag) sprechen. Wählerinnen und Wähler von Schwartau-Rensfeld, erscheint geschlossen zur Wahlversammlung.

Katekau. Soz. Verein. Mittwoch, den 9. Mai, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung (Wahlen) ist das Erscheinen aller Mitglieder Pflicht.

Stodsdorf. Reichsbanner. Die hiesige Ortsgruppe hielt am Sonnabend eine gut besuchte Versammlung ab. Der Referent, Kreisführer Kamerad R. Meyer-Lübeck, gab den Bericht von der Konferenz des Gaues Mecklenburg-Lübeck. In seinen weiteren Ausführungen wies er darauf hin, daß das Reichsbanner in diesem Wahlkampfe zeigen wird, daß es nicht nur 4 Jahre für die Republik marschiert, sondern auch an der Aufwärtsentwicklung der republikanischen Parteien mit seiner ganzen Kraft gearbeitet hat. Eines steht heute schon fest, die Gegner des freien Volksstaates, ob von rechts oder von links, führen ihren Kampf nur gegen die größte republikanische Partei, die SPD. Durch begeisterte Zustimmung gab die Versammlung zum Ausdruck, die SPD, in ihrem Kampfe gegen Reaktion und Faschismus mit allen Mitteln zu unterstützen. Der Vorsitzende der SPD-Ortsgruppe Stodsdorf, Kam. Lampert, unterstützte die Ausführungen des Referenten, die mit Beifall von der Versammlung aufgenommen wurden.

I. Gniffau. Kommunistische Platte. Gleichzeitig mit den Landarbeitern hielten auch die Kommunisten hier ihre Wahlversammlung ab. Der SPD-Referent beklagte sich später darüber, daß die Landarbeiter nicht an seiner Versammlung teilgenommen hätten. Er fand das sehr traurig. Ihnen sei erwidert, daß die Landarbeiter genug von den blöden Phrasen der Kommunisten haben. Diese haben bisher nur Zerstücklungsarbeit geleistet, und von einer derartigen Tätigkeit wird selbst der Dummste nicht laß. Deshalb lassen die Landarbeiter die kommunistischen Wortathleten hübsch unter sich.

Hassendorf. Schweres Schadenfeuer. Am Sonntag mittag brannte die strohgedeckte Zweifamilienkate des Invalidentenempfangers Hufsch in der sogenannten „Hufe“. Das Feuer griff mit so rasender Geschwindigkeit um sich, daß es von H., der vor der Tür saß, erst bemerkt wurde, als das Gebäude schon in hellen Flammen stand. Der Bewohner der zweiten Wohnung, ein älterer Herr, war gar nicht zu Hause, so daß von seinen Sachen nichts gerettet werden konnte. Bei der schnellen Verbrei-

tung des Feuers war es aber auch nicht möglich, die Mobilitäten des H. zu retten. Nur ein Koffer konnte herausgeholt werden. Das Gebäude diente zugleich als Räucherkafe. Mettwurst, Speck und Schinken, die teilweise von den Besitzern während der Räucherzeit nicht verfrachtet waren, sind ebenfalls ein Raub der Flammen geworden. — In Wallküh wurden am Sonntag die zur Hampfischen Ziegelei gehörigen Gebäude, wie Brennofen und Schuppenanlagen ein Raub der Flammen.

Hf. Stodsdorf. Neues Wahllokal. Zur bevorstehenden Landtags- und Reichstagswahl wurde vom Gemeinderat ein neues Wahllokal, und zwar Wollenbergs Gasthof hier selbst für die Dorfschaften Bönh und Steentzade bestimmt.

— Gutin. Vom Landesausschuß. Die letzte Sitzung des Landesausschusses war von kurzer Dauer; sämtliche Vorlagen wurden ohne wesentliche Debatten erledigt. Außerhalb der Tagesordnung wurde ein Antrag der soz. Fraktion auf Einschränkung der Sperrvorschriften für Lastkraftwagen auf der Wegestrecke Meinsdorf-Gothenhof-Barlau beraten. Derselbe wurde dem Landesvorstand zur Prüfung der Verhältnisse überwiesen. — Die Abänderung des Jagdgesetzes vom 8. 2. 88, welche dem Landesausschuß zur gutachtlichen Stellungnahme zugewiesen war, wurde debattiert angenommen. — Die Eingabe des Landeskirchenrats und des luth. Pfarramts auf Erhöhung der den beiden Kirchen aus der Landeskasse gewährten Zuschüsse um zusammen rund 12000 RM., wurde abgelehnt. Genosse Fied gab hierzu die Erklärung ab, daß die soz. Fraktion aus ihrer grundsätzlichen Einstellung zur Kirche die Erhöhung ablehnen müsse. — Der Landesvorstand wurde ermächtigt, Wegeflächen bis zur Größe von 20 Ar, welche durch Aufhebung oder Verlegung einer Wegestrecke entbehrlich geworden sind und dem Landesverband anheimzufallen, nach eigenem Ermessen zu veräußern. — Die Wegesteuer für das Steuerjahr 1928/29 und der Zuschlag des Landesverbandes zu der staatlichen Steuer vom bebauten Grundbesitz wurde in gleicher Höhe wie im Vorjahre festgesetzt.

Stadtkreise

Hamburg. Die Elternbeiratswahlen endeten mit einem vollen Erfolge der Sozialdemokratie. Nach dem vorläufigen Gesamtergebnis haben erhalten: die Liste Schulfortschritt (SPD.) 1217 Sitze, der Evangelische Elternbund (Dfsh.) 584 Sitze, Liste Aufbau (Dt. Vp.) 2 Sitze, Liste Aufstieg (Dem.) 11 Sitze, Proletarischer Schulfortschritt (KPD.) 136 Sitze. Auf Schulfortschritt entfielen 270 Sitze und auf Sonderlisten 19. Es fehlen noch die Ergebnisse von 4 höheren Schulen, 12 Volkshochschulen, 25 Landschulen und einigen Privatschulen. Ein genauer ziffernmäßiger Vergleich mit den Ergebnissen von 1926 ist daher nicht möglich. Es kann nur allgemein festgestellt werden, daß die Sozialdemokratie bei den höheren Schulen ihre bisherige Mandatszahl um rund 25 Prozent, bei den Volkshochschulen, wo sie schon immer die absolute Mehrheit hatte, um 10 Prozent gesteigert hat. Geradezu katastrophal ist der Zusammenbruch der Liste der Deutschen Volkspartei die von den 187 Sitzen des Jahres 1926 bisher nur 2 Sitze erhalten hat. Auch die demokratische Liste hat nur ein Drittel des bisherigen Bestandes erreicht. Die Liste Schulfortschritt erhält wahrscheinlich die absolute Mehrheit der Sitze.

Hamburg. Verunglückte Kellamefahrt. Auf der Fahrt zu einem in Brunsbüttel geplante roten Tag fuhr ein mit Hamburger roten Frontkämpfern besetzter Lastkraftwagen beim Ausweichen mit voller Wucht gegen einen Baum. Hierbei wurden sechs Kommunisten erheblich verletzt; drei von ihnen mußten, da sie sehr schwere Quetschungen erlitten hatten, ins Krankenhaus gebracht werden.

Mecklenburg

Schwerin. Vom Zuge gerammt. Am Sonntag mittag ereignete sich auf dem Bahnhof Benschow ein schweres Unglück. Der Maschinenschlosser David fuhr mit seinem Motorrad, auf dessen Soziusplatz der 12jährige Sohn des Reichsbahnassistenten Lüth saß, auf der Ladestraße am Bahnhof Benschow einige Kunden. Beim Benden fuhr David einmal auf das Bahngleise, im selben Augenblick saute der D-Zug Hamburg-Stettin heran und erschafte den Knaben Lüth, als er sich durch Abspringen in Sicherheit bringen wollte. Der Knabe wurde getötet, der Motorradfahrer blieb unverletzt und das Motorrad unbeschädigt.

Ludwigslust. Großfeuer. Am Sonnabend nachmittag wurde das benachbarte Bauerndorf Glassin wiederum von einem schweren Schadenfeuer heimgesucht. Wie erinnertlich, herrschte in diesem Dorfe erst vor einigen Wochen ein ähnliches Großfeuer, dem damals zwei Hofstellen und eine Wädnerei mit größeren Viehbeständen zum Opfer fielen. Am Sonnabend gegen 2 Uhr nachmittags war der Brand in der strohgedeckten Scheune des Hofbesizers Carl Diehn ausgebrochen. Der starke Wind trieb die Flammen auf das benachbarte Gehöft des Hofbesizers Wölter und entzündete hier das Viehhaus. Beide Gebäude wurden trotz der angestrengten Rettungsarbeiten der Feuerwehren reißlos ein Opfer des Brandes. Zwei Schweine kamen in den Flammen des brennenden Viehhauses um. Außerdem wurde noch ein Holzschuppen und eine nahe gelegene Strohmiete durch das Feuer vernichtet.

Oldenburg

Oldenburg. Landtag. Aus Anlaß des selbständigen Antrages des Abgeordneten Fied-Stodsdorf wegen höherer Aufwertung der Sparguthaben erklärte der Regierungsvertreter im Ausschuß, daß es richtig sei, daß einige Sparklassen über den Mindestbetrag (12½ Prozent) hinausgegangen seien und in Preußen allgemein mit 15 Prozent aufgewertet werde. Preußen könne diese Aufwertung vornehmen, da dort sehr starke Ausgleichsmöglichkeiten innerhalb der preußischen Klassen vorhanden seien. Die oldenburgischen Klassen seien in ihrer Mehrheit nicht in der Lage, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, über den Mindestaufwertungssatz hinauszugehen. Die Sparklassen werden alles, was sie aus der Teilungsmasse besitzen, restlos für die Aufwertung ihrer Verpflichtungen benutzen und alles ihren Gläubigern zugute kommen lassen. Ferner erklärte der Regierungsvertreter, daß auch die nicht angemeldeten Guthaben für die Aufwertung noch berücksichtigt werden könnten, sobald die Anmeldung noch sehr geschehe. Der Ausschuß war der Auffassung, daß weiterer nicht gegangen werden könne, wenn die Sparklassen die gesamten Beträge, die sie aus der Aufwertung hereinbekommen, restlos den Aufwertungsgläubigern zuführten. — Wegen der Durchführung des Notprogramms gingen, wie der Regierungsvertreter im Ausschuß erklärte, die Antragsteller von falschen Voraussetzungen aus, denn die 30 Mill. RM. sollen nicht einfach zur Behebung der Not in der Landwirtschaft gegeben werden, sondern zur Förderung des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse, für den Absatz von Eiern, Obst, Gemüse und Kartoffeln. Anders sei es mit der Umschuldungsaktion, wofür 200 Millionen Reichsmark bereitgestellt werden, um schwebende kurzfristige Kredite in langfristige umzuwandeln. Diese Kredite werden als zweckstiftend gegeben und sollen bei 50—60 Prozent des berechtigten Wehrbeitragswertes abschneiden. Sie können auch an Kleinbauern und Pächter gegeben werden, wenn ohne Hypotheken sonstige Sicherheiten gegeben werden können. Eine Zinsverbilligung solle jedoch nicht eintreten. Nach diesem Landtag werde eine Vorlage zugehen, die diese Angelegenheit für Oldenburg regeln soll.

ZUR AUFKLÄRUNG

Unsere Methoden der Mischung und Tabak-Pflege



sind durch Patentanmeldungen in allen Kulturstaaten der Welt für die Reemtsma A.G. und ihre Tochtergesellschaften geschützt und können nicht nachgeahmt werden

(Für Deutschland werden keine Lizenzen vergeben)

REEMTSMA A.G. ALTONA-BAHRENFELD

Aus Lübecker Gerichtssälen

Wegen schweren Diebstahls war der Arbeiter St. W. angeklagt. Er war auf dem Hohenhofwerk als Aufseher beschäftigt. Am Abend des 7. November v. Js. erschien er zur Nacharbeit, wobei sich in dem hierzu dienenden Raum um, in dem er sich allein glaubte. Zwei Mitarbeiter hatten einige Minuten vorher den Raum verlassen. Der Angeklagte ist nun beschuldigt, den Schrank eines Mitarbeiters geöffnet und aus ihm einen Geldbetrag von 5 Mark in einem Dreil- und zwei Einmarkstücken entwendet zu haben. Dies wurde von einem Arbeiter beobachtet, der nach langem Überlegen das Geschehene dem Meister mitteilte. Der Bestohlene wurde befragt, ob er Geld bei sich habe und erklärte, daß er es in seinem Schrank in dem dort hängenden Mantel aufbewahrt habe. Ohne von dem Diebstahl etwas zu wissen, sah er nach und mußte feststellen, daß der Betrag verschwunden war. Der Angeklagte bestritt, diesen Diebstahl begangen zu haben. Nach den Befragungen anderer Mitarbeiter hat der Angeklagte trotz wiederholter Warnung während der Abwesenheit anderer Arbeiter deren Tabakbehälter erleichtert. Trotz des äußerst häßlichen Kollegendiebstahls erkennt das Gericht auf die gesetzliche Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis.

Der Unterschlagung hatte sich der Reisende H. S. schuldig gemacht. Er war ermächtigt, für seine Firma Rechnungsbeträge einzulassen, wozu ihm ganz bestimmte Quittungsformulare vorgegeschrieben waren. Diese mußte er in einem Quittungsbuch beschreiben und seiner Firma vorlegen, damit diese die eingehenden Rechnungsbeträge kontrollieren konnte. Der Angeklagte hat diese Anordnungen nicht beachtet. Es handelt sich um einen Betrag von insgesamt 850 Mark. Der Angeklagte hat die Unrechtfertigkeiten angegeben, die entstanden sind, weil er mit seinem Gehalt und Spesen nicht auskommen sei, da er mit den von ihm besuchten Kunden viel verzehren mußte. Für die Unrechtfertigkeiten erkennt das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

Wegen Betruges zum Nachteil des Arbeitsamtes hatte der Arbeiter H. B. von hier einen Strafbefehl in Höhe von 2 Wochen Gefängnis erhalten. Hiergegen hatte er Einspruch eingelegt. In den letzten Jahren hatte er vielfach Erwerbslosenunterstützung bezogen. Der Angeklagte hatte für eine Zeit eine Drainagearbeit

Kauft Wahlfondsmarken

bei einem Landwirt angenommen. Für diese Arbeit hat er einen Vorschuß von 50 Mk. bekommen. Beim Arbeitsamt hat er von diesem Betrage nichts gesagt, sondern sich die volle Unterstützung auszahlen lassen unter Abzug von zwei Arbeitstagen. Der zu Unrecht von ihm erhobene Betrag beträgt 20,85 Mark. Der Angeklagte bestritt, sich schuldig gemacht zu haben. Wenn es auch richtig sei, daß er den Betrag von 50 Mark erhalten habe, so habe er hiervon einen großen Teil für Arbeitsgerät, das er zur Ausführung der Drainarbeiten benötigt habe, anschaffen müssen. Dieses müsse er in Abrechnung bringen, und dann bliebe ein Verdienst für zwei Tage für ihn übrig, den er auch angegeben habe. Im übrigen sei das Arbeitsamt verpflichtet gewesen, für seine Arbeit (die voraussichtlich nur eine Woche dauern sollte) das sämtliche hierzu nötige Gerät für ihn kostenfrei zu beschaffen. Nach den Angaben eines Mitarbeiters, den er beschäftigte, der aber auch um seinen verdienten Lohn gepreßt worden ist, stimmen die Angaben des Angeklagten über die Höhe der von ihm für das Arbeitsgerät verausgabten Beträge nicht. Mit Rücksicht auf die Vorstrafen des Angeklagten und darauf, daß der Angeklagte sich unberechtigt Mittel, die der Allgemeinheit gehören, verschafft hat, lautet das Urteil wegen Betruges auf eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen.

Angler-Anekdoten

Kolleklump war im Laufe der Zeit sehr dick geworden, besängstigtend die. Er ging zum Arzt und der sagte: „Hm, hm, Herr Kolleklump, Sie sollen irgendeinen Sport treiben!“ „Ja, Herr Doktor,“ sagte Kolleklump, „ich habe auch schon daran gedacht, ab und zu ein bißchen zu angeln.“

Starttopf, wie alle echten Angler sind, beschloß Kolleklump, es gerade mit diesem Wunderreiß zu versuchen. Er warf seine Fangschlinge aus und „lah nach der Angel ruhevoll“. Da kam auf einem Spaziergange sein Freund Huletrump daher und sagte: „Wenig, Kolleklump, heute fängst du nichts, denn heute ist Freitag, ein Unglückstag!“

„Ja, ein Unglückstag für die Fische!“ erwiderte Kolleklump mit jener philosophischen Ueberlegenheit, die den Anglern nun einmal eigen ist.

Während Kolleklump nun sein möglichstes tat, den Tag für die Fische zu einem Katastrophentag zu machen, kam sein Freund Huletrump daher und fragte: „Kolleklump, was angelst du denn da?“ „Nichts!“ sagte Kolleklump. „Ach, sind in dem Teich denn Hechte drinnen?“ fragte der Zweifler Huletrump. „Genau weiß ich es auch nicht,“ sagte Kolleklump, „denn bis jetzt habe ich noch keinen gefangen.“

„So genöth Kolleklump alle Bonnen des erfolglosen Angerens bis gegen den Abend. Da kam sein Freund Huletrump des Wegs daher und fragte: „Kolleklump, was angelst du denn da?“ „Haifische,“ zischte Kolleklump, über die ewige Neugier des Menschengeschlechts plötzlich ergrimmt. „In dem kleinen Tümpel können doch keine Haifische sein!“ sagte der sachverständige Huletrump. „Es ist überhaupt nichts drin,“ entgegnete Kolleklump, „und da kann ich ja ebensogut Haifische angeln, nicht wahr?“

Am nächsten Tage suchte Kolleklump seinen Arzt wieder auf und ließ mit Genugthuung feststellen, daß sein Gewicht um 3 Pf. geringer geworden war. „Ich führe das auf das Angeln zurück, Herr Doktor,“ triumphierte Kolleklump. „Nanu?“ sagte der Doktor. „Ja, bedenken Sie die Aufregung! Ich hatte keine Angelkarte!“ sagte Kolleklump.

Wer gegebene Vorteile nicht ausnutzt, schädigt seinen Verdienst!

Denkt an den 18. Mai 1928

Ämtlicher Teil

Das Geleß- und Verordnungsblatt der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 22 vom 8. Mai 1928 enthält

Geleß zur Aenderung der Bezeichnungen „Gerichtsschreiber“, „Gerichtsschreiber“ und „Gerichtsdieners“. — Nachtrag zum Geleß vom 2. März 1903, betreffend die Errichtung einer Kassenkammer und eines Ehrengerichts für Ärzte

Bekanntmachung

Über den Umtausch der Alten Schuld
Die Gläubiger der sogenannten „Alten Schuld“ werden hierdurch aufgefordert, die in ihrem Besitz befindlichen Schuldverschreibungen in der Zeit vom 10. bis zum 19. Mai 1928 bei der Finanzbehörde (Staatsschuldverwaltung) Fleischhauerstraße 18 Zimmer Nr. 2 zum Umtausch anzumelden.
Lübeck, den 7. Mai 1928

Die Finanzbehörde der Freien und Hansestadt Lübeck

Straßenperrung

Die Wakenitzstraße ist vom 9. d. Mts. ab auf der Strecke von der Hohelandstraße bis zur Strohhakenstraße für den Durchgangsverkehr gesperrt
Lübeck, den 8. Mai 1928

Das Polizeiamt

Aufgebot

Der Ingenieur Christian Danielsen in Baltimore, vertreten durch den Makler Ludwig Malach in Lübeck, Fleischhauerstraße 17, diener vertreten durch die Rechtsanwälte Dres. Landau & Koepfer in Lübeck, Hüftrage 1-9, hat das Aufgebot beantragt zur Krattioserklärung des Hypothekendruckes über die im Grundbuch von Lübeck, innere Stadt, Blatt 3069 im Abt. III unter Nr. 19 für den Antragsteller zu Lasten des Grundstückes An der Untertrave 80 eingetragene Hypothek von 40000 M. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termine am 25. Oktober 1928, 10 Uhr, anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Krattioserklärung der Urkunde erfolgen wird.
Lübeck, den 3. Mai 1928

Das Amtsgericht, Abteilung 6

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Kaufmannes Werner Eduard Wehner, alleinigen Inhabers der Firma Werner Wehner in Lübeck, Untertrave 1, ist Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen an:

den 1. Juni 1928, 11 Uhr

im Gerichtshaus, Zimmer Nr. 9 anberaumt.
Das Amtsgericht, Abteilung 2

Nichtamtlicher Teil

Nach langem, schwerem Leiden entschlief gestern Abend meine liebe Frau, unsere gute Mutter
geb. Godknecht im 48. Lebensjahre
In tiefer Trauer
Franz Tidow und Kinder
Eweg, d. 7. Mai 1928
Einfindelstr. 2 a
Beerdigung Freitag, 11. Mai 2 1/2 Uhr Kapelle Vorwerk

Anna Tidow
geb. Godknecht im 48. Lebensjahre
In tiefer Trauer
Franz Tidow und Kinder
Eweg, d. 7. Mai 1928
Einfindelstr. 2 a
Beerdigung Freitag, 11. Mai 2 1/2 Uhr Kapelle Vorwerk

Stube u. Küche z. verm.
Stadtfr. 13

Tüchtigen Rockschneider
Lohn u. Licht
Renner, Hüftrage 49

Zu sofort geübte Näherin für Damenkleiderei gel.
Kapitelstraße 7, 11

Al. Pfeil-Kart (19) u. Pf. 25 Wfa Segebergstr. 27.

1 Gas- u. 1 Petrol-Lampe bill. u. verkaufen
Schwarz Allee 117, ptr

Fast neue Bandonita zu verkaufen
Sch. utap, Friedrichstr. 4

2 Schönen Landbrau zu verkaufen
Hühnerstraße 16, 1

Sommermantel für 1 Mädchen preisw. zu verk.
Drögstr. 24, pt

Neu! Kinderwagen a. R. zu verk., 10 M. Justin Brandenb. Landstr. 147

Herrenrad zu verkauf
An der Stadtreiheit 13

Sportwagen mit Verdeck zu kaufen gel.
Angeb. u. L 608 a. d. Exp.
2 Stunden m. Ritten zu verk.
Landgraben 25

Sonder-Angebot
1a. vollreifer Harzerkäse
Kiste 3 z. nur 1 RM.
Thony
Hühstr. 55

Sommerprossen

auch in den hartnäckigsten Fällen werden in einigen Tagen unter Garantie

das echte ungeschädliche Leinwand-Verfahren ungeschädlich „Venus“, Stärke B (gelegentlich geschädigt) besesselt.

Reine Schokolade für Brete 275 RM
Nur zu haben bei:
Aug. Prösch, Mühlenstr. 29
2. Oberrie

Wenn Ihr wollt!
die Wahlrevue der Wanderraffen.

Preis 75 Pfennig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Zickelfelle Schweinehaare

verkauft Sie unbedingt am vorteilhaftesten bei
Josef Wagner

Spezial-Fell- und Haargroßhandlung
Bankwartsgrube 26 Tel. 27 024 Holstenstr. 8



Wenn ich meine Mädchen weißt.

Handeln in ungewöhnlicher Leistung auf jedem Markt. Augenblicke zögern nicht! Augenblicke zu ergreifen!

Mädchenkleid aus Vollvoile in modernen kindlichen Mustern mit Seidenband-schleife und Ärmelgarnitur. Krage aus weißer Voile mit Tüllrüsche. Vorräte in den Größen 60-90. (von 5-12 Jahre) **3,75** Jede weitere Größe 50% mehr.

Donnerstag

Stamers Braubier

das bekannte und beliebte Haushaltungsbier. Überall zu haben oder direkt durch Fernspr. 29 326

FALTBOOTE, ZELTE

wetterfeste Bekleidung und Stoffe für alle Art Sport
Zeitgemäße Zahlungsweise
ENES & Co. G. m. b. H. KÖLN
Ausstellung und Verkauf ab Lager.

GEORG F. KLEFE, Untertrave 50
Spezial on ernruf 26 756

Organisiert Euch politisch!

Drainage

333 von RM 4.- an
585 von RM 8.- an
750 und 900 gekoppelte
Großes Lager in allen Größen u. Feingehalten
Beacht. Sie bitte m. Genf
Goldhmed Stedel
Eg. Werkst. Königsstr. 82a

Modernes Speisezimmer!
Büret m. Vitrinenaufsatz
Ausgezeichnet, 4 Stühle
285 RM
Thlessen
Kadenburaer Allee 2, 1

Gebr. Kaffee

1/2 & 0.50, 0.65, 0.80
1 & Katalo. 0.95
1 & Tee 4.00
1 & Mandelpudd. 0.40
1 & Gelb aeld Erdbeere. 0.35
Zamanta-Rum-Vericht.
Glaid 2.40 u. 2.75
Weinbrand-Vericht.
Glaid 2.40 u. 2.75
Tartagona, rot Ft. 0.85
Tafel-Kümmel Ft. 1.95

Küfennutter

Futterreis 10 & 1.70
Eduard Speck
Hühtrage 80/84

Kleinverkauf von Baumaterialien

Steine, Sand, Zement, Kalk, Träger, Rohre, Platten, Pappe, Teer usw.; auch frei Haus
Lüders & Hintz
Kanalkstraße 50/58

Freies Land

Wir wollen nicht in dumpfer Graft
Verloren wie ein Brand.
Wir wollen Licht, wir wollen Luft,
Wir wollen freies Land.

Wir wollen starke Feuer sein
Im Wind, im freien Wind.
Wir wollen in die Welt hinein,
Wo unsere Brüder sind.

Und treffen wir im fernem Land
Die gleichgeleitete Schar,
Dann brennt begeistert Hand in Hand

Und tilgt was früher war.
Und tilgt den Haß und tilgt die Wut,
Die einst die Welt zerriß —
Nun ist auch unserm jungen Mut

Ein neuer Mai gewiß,
Ein Mai, der pulst — ein Mai, der ruft —
Ein Mai, uns blutverwandt,
Der gibt uns Licht und gibt uns Luft
Und gibt uns freies Land.

Robert Seig.

Arbeiterjugend, an die Wahlarbeit!

In wenigen Wochen wird ein neuer Reichstag gewählt. Wieder einmal hat das gesamte deutsche Volk zu entscheiden, welche Männer und Frauen es im deutschen Parlament in Zukunft vertreten sollen. Die in der letzten Zeit bei Landes- und Gemeindevahlen erzielten Erfolge unserer Partei lassen uns auch für die bevorstehende Reichstagswahl einen Sieg erhoffen. Trotzdem wird es eine Unmenge Arbeit zu leisten geben. Die bürgerlichen Parteien werden im Kampfe gegen die Sozialdemokratie keine Mittel scheuen. Sie werden sich trotz mancher Unterschiede zusammenfinden, wenn es gilt, durch Lautsprecher und Film, durch Flugblätter und Wahlzettungen die Sozialdemokratische Partei vor den Wählermassen herabzusetzen. Und die Kommunisten werden ihnen darin in nichts nachstehen. Die Standalkonen in der vorletzten Reichstagswahl, zum ändern die Landverbände und die bürgerlichen Parteien werden in den Wahlkreisen durch die Wahlämter waren beides Vorposten für die kommende Wahlschlacht und zeigen deutlich wie sowohl links als auch rechts auf den Wahlkampf hingearbeitet wird.

Vom Ausfall der diesjährigen Reichstagswahl hängt sehr viel für die Arbeiterjugend ab. Der neue Reichstag wird einige, für die arbeitende Jugend sehr bedeutende Gesetze zu beschließen haben. Erinnert sei nur an ein neues Schulgesetz, ein Berufsausbildungsgesetz, sowie neue Jugendbeschützergesetze. Bedeutet ein Sieg der Sozialdemokratischen Partei schon allgemein für die gesamte Arbeiterklasse Schutz vor Ausbeutung und Unterdrückung, so bedeutet dieser Sieg im besonderen für die arbeitende Jugend Hilfe gegen geistige und körperliche Verdrückung. Die Behandlung der Jugendbeschützergesetze des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände vor den Vertretern aller Parteien des Reichstages zeigt, daß einzig und allein die Sozialdemokratie die Partei ist, die diese Forderungen ernst nimmt und gewillt ist, diese Forderungen zu Gesetzen zu machen. Die Sozialistische Arbeiterjugend hat also ein besonderes Interesse daran, daß nur solche Vertreter aus der Wahl hervorgehen, die auch für die Räte der Arbeiterjugend Verständnis haben.

Bei der jetzigen Reichstagswahl werden annähernd drei Millionen junger Staatsbürger zum ersten Male an die Wahlurne treten. In dieser Wahljugend sieht die Reaktion eine Gefahr für sich. Sie weiß, die Jugend ist für die Ziele einer vorwärtsweisenden Partei viel eher zu gewinnen, als für die Reaktion mit ihren rückwärtslegenden Idealen. Deshalb auch die Bestrebungen, das Wahlalter von 20 Jahren auf 25 Jahre zu erhöhen. Die Angst der bürgerlichen Parteien um die jungen Wähler muß uns veranlassen, durch intensive und tatkräftige Aufklärungs- und Werbearbeit diese Jugend für unsere Partei zu gewinnen.

Die Burschen und Mädchen unserer Arbeiterjugend sind zum Teil noch nicht wahlfähig. Sie können also den Wahlausfall durch Stimmabgabe nicht beeinflussen. Die Arbeiterjugend kann der Partei auch keine Wahlgelder geben. Unsere jugendliche Begeisterung aber, unsere Kräfte, noch unverbauten Kräfte können wir der Partei leihen, den Älteren die Mühen und Lasten der Kleinarbeit abzunehmen. Tausende junger Hände können wir zur Verfügung stellen, die helfen sollen, den Sieg zu sichern. Zur Bearbeitung der Erstwähler ist die Arbeiterjugend am besten geeignet. Sie haben die meisten persönlichen Beziehungen zu diesen Menschen, die sich mit etwas Gehalt gut ausrichten lassen. Durch Auszüge dieser Erstwähler aus den amtlichen Stimmlisten werden diese bekannt, aufgesucht und bearbeitet, damit sie sozialdemokratisch wählen. In größeren Orten können mit Hilfe der Partei besondere Jungwählervereinigungen stattfinden, die mit besonderen Themen für unsere Partei werben.

Aber auch zur allgemeinen Wahlarbeit muß die Arbeiterjugend ihren Mann stellen. Da müssen Flugzettel verbreitet werden. Wer könnte das besser als unsere Jungen und Mädchen mit ihren flinken Füßen? Da werden Wahlumzüge veranstaltet, und an der Spitze marschieren unsere Genossen mit ihren roten Fahnen. Oder aber, die ganze Gruppe wird auf ein Lastauto geladen, das durch entsprechende Dekoration und Wahlplakate zum Werber für unsere Partei wird. Mit fliegenden Fahnen geht es durch die Straßen, durch Gesang oder Signalföhner wird Aufmerksamkeit erregt. Eine andere Möglichkeit: Der Parteivorstand gibt Wahlmaterial heraus in Form von Gesprochen, Arbeiterrevuen und Sprechhören. Sie können in Wahlversammlungen von unseren Mitgliedern gut gezeigt werden. Oder, es können solche Sprechhöre am Tage der Wahl in Tätigkeit treten, wiederum vielleicht auf einem Lastauto, um die säumigen Wähler an ihre Pflicht zu erinnern, aber auch daran, sozialdemokratisch zu wählen. Diese Gespräche können von der kleinsten Gruppe eingeleitet werden und sind dabei doch recht wirkungsvoll. Das Material bekommt ihr vom nächsten Parteisekretariat oder von der Parteigruppe am Ort.

Viele andere Arbeitsmöglichkeiten gibt es noch: Kontrolle der Jungwähler im Wahllokal,

An die deutsche Jugend!

Jungwähler, Jungwählerinnen!

Das deutsche Volk steht in einem Wahlkampf von entscheidender Bedeutung. Es geht um die Zukunft der deutschen Republik. Auf der deutschen Jugend ruht eine schwere Verantwortung. Die Sozialdemokratie hat ihr in der Geburtsstunde des neuen Staates das Wahlrecht erkämpft. Fast drei Millionen junger Wähler und Wählerinnen werden am 20. Mai zum erstenmal ihr Wahlrecht ausüben.

Jungwähler, fällt die rechte Entscheidung!

Wollt ihr, daß noch einmal die junge Generation der Völker in den Schützengräben verblutet?

Wollt ihr, daß euer Leben auf immer eingespannt bleibt in der sinnlosen Fron der kapitalistischen Wirtschaftsordnung unserer Zeit?

Wollt ihr, daß die deutsche Jugend noch einmal erzogen wird im Geiste wilhelminischer Untertanengehinnung?

Wollt ihr, daß die Jugend ihrer politischen Rechte wieder beraubt wird?

Niemals kann echte Jugend dazu ihre Hand bieten! Ihre Ziele können nur vorwärts weisen

Vorwärts zu einer stärkeren Mitarbeit der jungen Generation in Staat und Wirtschaft!

Vorwärts zur Befreiung der arbeitenden Menschen aus Not und Abhängigkeit!

Vorwärts zur sozialen Republik!

Vorwärts zum wahren Völkerrfrieden!

Nur eine Partei geht diesen Weg: Die Partei der Arbeit und des Sozialismus: Die Sozialdemokratie!

Leipzig den 21. April 1928.

Die Reichskonferenz des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands

Schlepperdienste, um alle Wähler an die Urne zu bringen u. a. m. Überall aber müssen wir uns restlos zur Verfügung stellen. Der Sieg der Sozialdemokratischen Partei ist auch unser Sieg. In allen unseren Ortsgruppen muß deshalb die Parole sein:

Auf, an die Arbeit für die Reichstagswahl!
Erwin Günther, Dresden.

Zwei Jahre sozialistische Jugendarbeit

Die Sozialistische Arbeiterjugend hat vor einigen Wochen ihre fünfte Reichskonferenz in Leipzig abgehalten. Die Aprilnummer des „Führer“ hat den Bericht veröffentlicht, den der Verbandsvorstand der Reichskonferenz über die Arbeit des Verbandes in den Jahren 1926 und 1927 unterbreitet hat. Er gibt in seiner gedrängten Zusammenfassung ein anschauliches Bild von der vielfältigen Tätigkeit unserer Jugendorganisation. Es ist eine sehr intensive und fruchtbare sozialistische Erziehungsarbeit geleistet worden. Leider kommt diese günstige Entwicklung der Organisation bisher noch nicht genügend in den Mitgliederzahlen des Verbandes zum Ausdruck. Der Verband zählte Ende 1927 etwas über 50 000 Mitglieder in über 1400 Ortsvereinen. Aus den Erläuterungen geht hervor, daß der Mitgliederzuwachs der Organisation in erster Linie auf Verluste in den Landgruppen zurückzuführen ist, denn die großstädtischen Ortsgruppen haben nicht nur ihre Mitgliederzahlen gehalten, sondern sie teilweise erfreulich erhöhen können. In neuester Zeit ist es jedoch wieder gelungen, eine größere Zahl von Ortsgruppen neu zu gründen, so daß die begründete Hoffnung besteht, daß am Ende dieses Jahres auch wieder über einen zahlenmäßigen Zuwachs berichtet werden kann.

Eine weitere Ursache für die Stagnation in der Mitgliederzahl ist die starke Zerspaltung der sozialistischen Jugendarbeit in den letzten Jahren. Der Ausbau der gewerkschaftlichen Jugendarbeit, der Jugendarbeit der Arbeiterpartei und auch des Reichsbanners, der an sich durchaus zu begrüßen ist, hat der Arbeiterjugend viele Mitarbeiter entzogen. Das gilt auch für die Organisation der Kinderfreunde, die fast ausschließlich von früheren Mitgliedern der Sozialistischen Arbeiterjugend geleitet wird. Es sind jedoch günstige Zeichen für eine Zusammenfassung der sozialistischen Jugendarbeit vorhanden, so daß der Periode der Zerspaltung eine Zusammenfassung aller Kräfte in absehbarer Zeit folgen dürfte. Der organisatorische Apparat des Verbandes konnte weiter ausgebaut werden. Im Verbandsvorstand sind jetzt insgesamt 16 Personen angestellt, außerdem haben 19 von 34 Bezirken hauptamtlich arbeitende Jugendsekretäre.

Im Vordergrund der Verbandsarbeit stand in den Berichtsjahren die Erhöhung der Altersgrenze für die Mitglieder von 18 auf 20 Jahre, die es ermöglicht hat, in größeren Orten eine Arbeitsteilung für die jüngeren und älteren Mitglieder durchzuführen. Die Altersgruppen konnten dadurch in einen engeren Kontakt zur Parteio rganisation gebracht werden, während die Schaffung von Jüngergruppen den Übergang von den Kinderfreunden zur Arbeiterjugend erleichtert. Erfreulich ist die Feststellung des Berichts, daß der Zug der Jugend zur Partei sich außerordentlich verstärkt hat. Die im Vorjahr erstmalig durchgeführten Parteiwahlen haben einen guten Erfolg gehabt, sie werden 1928 in verstärktem Maße stattfinden.

Der Verband hat neben seinem Reichsferienheim, dem Friedrich-Perle-Heim Länich, das im Jahre 1927 fast 15 000 Uebernachtungen melden konnte, noch eine Reihe von Bezirksferienheimen und 76 eigene örtliche Jugendheime. 778 Ortsgruppen haben eigene Jugendbibliotheken mit insgesamt 66 000 Bänden angemeldet, dazu kommen Funktionärbibliotheken in zehn Bezirken mit rund 13 000 Bänden.

Zur Stärkung der Organisation hat weiter die Einführung eines Verbandsbeitrags auf der letzten Reichskonferenz in Hildesheim beigetragen. Es ist trotz der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse möglich gewesen, den größten Teil der Mitgliedschaft zu einer regelmäßigen Abführung des Beitrags zu veranlassen. Der gute Stand der Organisation spiegelt sich auch wieder in der Lage der Zeitschriften des Verbandes.

Es gibt nur einen Bund, den die Jugend in diesen Tagen eines großen politischen Ringens mit ruhiger Gewißheit und rücksichtsloser Zustimmung mit Begeisterung und Zuversicht schließen kann: den Bund Jugend und Sozialismus.

Jugendgenossen, Jugendgenossinnen!

Ihr steht schon in der Kampffront der sozialistischen Arbeiterbewegung. Ihr habt die Ergebnisse der letzten Jahre schon als Glieder der großen sozialistischen Bewegung miterlebt. Ihr seid Zeugen der Taten des Bürgerblocks gewesen. Ihr wisst, wie die Verwirklichung der Forderungen der deutschen Jugend nach Jugendbeschütz und Jugendrecht gescheitert ist am Widerstand der bürgerlichen Parteien. Statt Jugendbeschütz im Arbeitsleben bot man euch Schund- und Schmutzgesetze, drohte man mit dem Raub des Wahlrechts.

Nur eine Partei hat in diesen Jahren wirtschaftlicher und politischer Reaktion zu uns gestanden und unermüdet um die Verwirklichung unserer sozialistischen Ideale gekämpft: Die Sozialdemokratie.

Ihr könnt ihr eure Stimmen noch nicht geben, denn ihr seid noch nicht wahlberechtigt, aber auch ihr könnt mithelfen am Siege des Sozialismus.

Seihest Wahlhilfe!

Der Sieg der Sozialdemokratie wird unser Sieg sein!

Heraus die roten Fahnen des Sozialismus!

Wir kämpfen unter den großen Parolen unserer Bewegung.

Für Jugendbeschütz und Jugendrecht!
Für die sozialistische Republik!
Für den Völkerrfrieden!

Die „Arbeiterjugend“ erscheint seit Januar 1927 in bedeutend verbesserter Aufmachung; die Auflage betrug Ende 1927 45 000. Das Funktionärblatt „Der Führer“ konnte seine Auflage von 4000 halten. Neben diesen beiden Zeitschriften gibt der Verband regelmäßig die „Sozialistische Jugendkorrespondenz“ heraus, die die Parteipresse mit Material für die Jugendbeilagen versorgt. Sehr erfreulich ist die Zunahme der Jugendbeilagen in der Parteipresse. Ende 1927 wurden sie von 105 Parteizeitungen regelmäßig herausgegeben.

Es ist nicht möglich hier im einzelnen über die Arbeit der Organisation zu berichten. Erwähnt seien nur einzelne Zahlen über die Kurse und allgemeinen Bezirksveranstaltungen. Außer mehreren zentralen Kursen veranstalteten die Bezirksverbände 24 Führerkurse, 238 Jugendführerkurse und 32 Kurse für Spiel- und Sportleiter mit mehr als 18 000 Teilnehmern. Bemerkenswert sind ferner 20 von den Bezirken durchgeführte Freizeittage für erwerbslose Mitglieder mit 591 Teilnehmern. Erwähnenswert sind ferner 20 von den Bezirken durchgeführte Freizeittage für erwerbslose Mitglieder mit 591 Teilnehmern. Erwähnenswert sind ferner 20 von den Bezirken durchgeführte Freizeittage für erwerbslose Mitglieder mit 591 Teilnehmern. Erwähnenswert sind ferner 20 von den Bezirken durchgeführte Freizeittage für erwerbslose Mitglieder mit 591 Teilnehmern.

Das Schwergewicht der Arbeit liegt selbstverständlich in den einzelnen Ortsgruppen. Wir können auch hier nur knappe Zahlen berichten. Im Jahre 1927 wurden von durchschnittlich 1000 berichtenden Ortsgruppen über 33 000 bildende Veranstaltungen mit 690 000 Teilnehmern durchgeführt. Die gleiche Zahl von Ortsgruppen berichtete ferner über 30 400 unterhaltende Veranstaltungen mit annähernd 760 000 Besuchern. Wanderungen und Ausflüge wurden 30 000 gemeldet mit 560 000 Teilnehmern. 18 281 öffentliche Versammlungen wiesen 333 000 Besucher auf.

Besondere Erwähnung verdient die rege Tätigkeit der eigenen Unternehmungen des Verbandes, vor allem die Arbeit des Arbeiterjugend-Verlages. Der Arbeiterjugend-Verlag brachte im Jahre 1927 acht Neuererscheinungen und sieben Neuaufgaben von Schriften mit einer Gesamtauflage von 108 500 Exemplaren heraus. Im Jahre 1927 stieg die Zahl der Neuererscheinungen auf 228, die Zahl der Neuaufgaben auf elf, die Gesamtauflage betrug 127 000. Die Veröffentlichungen umfassen alle Gebiete sozialistischer Erziehungs- und Jugendarbeit. Der Umsatz der Einkaufszentrale betrug im Jahre 1926 160 000 RM, und stieg im Jahre 1927 auf 167 000 RM.

Der Bericht des Verbandsvorstandes beschäftigt sich dann noch eingehend mit der Mitarbeit der Organisation in der Sozialistischen Jugendinternationale und im Reichsausschuh der deutschen Jugendverbände. In der Sozialistischen Jugendinternationale ist der Verband nach wie vor die zahlenmäßig stärkste Organisation. Er ist in der internationalen Arbeit führend beteiligt; die Leitung des Sekretariats der Internationale liegt in seinen Händen. Auch im Reichsausschuh der deutschen Jugendverbände konnte eine sehr fruchtbare Arbeit geleistet werden. Die große Veranstaltung des Reichsausschusses im Vorjahre, die Ausstellung „Das junge Deutschland“ hat der Öffentlichkeit von der Bedeutung dieser Körperschaft Kenntnis gegeben.

Diese kurzen Angaben lassen erkennen, daß unsere Jugendorganisation allen politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten zum Trotz sich gut behauptet hat. Gegenwärtig ist die starke Hoffnung berechtigt, daß die in diesem Jahre vorgezogenen großen Veranstaltungen, wie der Reichsjugendtag und das Reichszeltlager, nicht nur eine starke Befestigung der Arbeit, sondern auch ein Ansteigen der Mitgliederzahl bringen werden.

*

Der neue Anstieg.

Die Mainummer der „Arbeiterjugend“ berichtet über 28 Neugründungen von Ortsgruppen der Sozialistischen Arbeiterjugend. Damit ist die Zahl der seit Januar 1928 gemeldeten Neugründungen bereits auf 57 gestiegen. Es geht rüstig voran!

Neue Bücher

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten zu beziehen

Verhardt, Dr. Bruno, Wandlungen des Atombegriffs im Wesfel der Zeiten. (Verlag J. S. W. Diez Nachf. Berlin.)

Victor Noack: „Am Gängelbande der Not“, 110 Seiten, Preis kartoniert 1,80 RM.

Der Feldherr ohne Heer, ein neuer Roman von Henri Lehmann. Es ist die Geschichte eines Suchenden, die hier erzählt wird, des Josua Himmelpfort, der den „neuen Glauben“ sucht.

Seitkriften

Neue Menschen — neue Weltordnung

So alt wie die menschliche Kultur ist, so alt sind auch die Bestrebungen der Menschen, sich aus dem Joch des Eigennutzes und der damit verbundenen Unterdrückung der vielen durch wenige zu befreien.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sprechstunde: 12-1 Uhr und 4-5 Uhr. Mittwoch den 9. Mai, abends 8 Uhr bei Saborowski Mitgliederversammlung.

Sozialdemokratische Frauen

2. und 3. Bezirk. Dienstag, den 8. Mai, abends 8 Uhr, in der Margaretenburg, Margaretenstraße: Versammlung.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Sprechstunde: 12-1 Uhr und 4-5 Uhr. Mittwoch, den 9. Mai, abends 8 Uhr, bei Saborowski Mitgliederversammlung.

Sozialdemokratischer Verein

Dienstag, den 8. Mai, abends 8 Uhr Versammlung der tätigen Genossen und Genossinnen im Gewerkschaftshaus

Genossen und Genossinnen, die an der Wahlarbeit noch teilnehmen wollen, werden gebeten, sich vor der Versammlung zu melden

Vorher abends 6 Uhr im Parteisekretariat Vorstandssitzung gemeinsam mit der Agitationskommission

Neue Katten. Heute Probe „Wohnungsamt“. Neue Katten. Die Bilder vom Sonntag sind da. 80 Pf. mibringen.

Arbeitsgemeinschaft der tüchtigen Kinderfreunde

Die Helfer, die für das Jahr 1928 eine Mitgliedskarte für die Jugendherbergen gebrauchen, werden gebeten, Dienstag, den 8. Mai in das Bureau zu kommen

Reichsvanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle Hundestr. 52. Bestellen von 11-1 und von 3-5 Uhr

Spielstunde. Am Mittwoch, dem 9. Mai, abends 8 Uhr: Leben im Gewerkschaftshaus. Sämtliche Mitglieder: Sitzung am Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Stettinerlehrkräfte. Am Mittwoch, dem 9. Mai, abends 8 Uhr: Fachabend im Gewerkschaftshaus.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Deutsches Schauspielhaus. Die angelegte Sitzung am Dienstag, dem 8. Mai bei Raabe muß umhinüberfallen ausfallen.

Arbeiter-Sport

Alle Fußballer für diese Rubrik sind an den Sportplatz Max Corneli Gr. Gröpelgrube 32

Das herrliche Wetter hatte manchen Sportfreund anderweitig hingezogen, nur nicht zum Sportplatz, wo er regelmäßig bei solchen Spielen vertreten sein soll.

Die Lübecker Mannschaft war in gewissen Punkten eine Enttäuschung. Im Spiel gegen Kiel in Kiel im vorigen Jahre zeigte sie mehr. Eine gewisse Schuld ist dem Sietelanschlag aber nicht abzusagen; es mag ihm aus Verzweiflung werden, zu solchen Spielen unbedingt ein vorheriges Auswärtsspiel stattfinden zu lassen, damit wirklich brauchbare Kräfte in der Stadtmannschaft vertreten sind.

Sonnabend, den 12. Mai, abends 8 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshauses Proletarische Frauen-Feierstunde

- 1. Gesang (Chorverein)
2. Ansprache, Reichstagsabgeordnete Johanna Reitze, Hamburg
3. Filmvorführung „Der Kreuzzug des Weibes“
4. Gesang (Chorverein)
Frauen und Mädchen aller Stände sind hierzu freundlichst eingeladen
Der Vorstand der sozialdemokratischen Frauen

Es erfolgte Angriff auf Angriff beiderseits. Eines erhoffte den Ausschlag, Kiel drang auf weitere Tore vorwärts und es sah die Lübecker verschlagen, fast der Kieler Einschnürung durch unerschöpflichen Beschuss das Ergebnis auf

Wetterbericht der Deutschen Gewerkschaften

Wahrscheinliche Witterung am 8. und 9. Mai. Freilich nördliche Winde, wolfig, meist trüben, kühl.

Schiffsnachrichten

D. „Nevel“ ist am 5. Mai 15 Uhr in Wundewitz (Holland) angekommen. D. „Herzog“ ist am 5. Mai von Sognoag (Niel) abgegangen.

Ranallschiffahrt

K. 204, Müll, Städt, Lübeck, Leer, von Wismar. K. 215, Johs, Städt, Lübeck, 174, Ko. Koverheine, von Wismar.

Maritberichte

Hamburger Seefahrtsbüro vom 7. Mai. (Bericht des Vereins der Seefahrerhändler der Hamburger Börse.) Angeregt durch die aus Amerika gemeldeten schweren Kasse wurden auch hier die Seefahrer erregt, aber gleichwohl in Liverpool wurde an den Nachforderungen wieder Einbuße erlitten.

... sehr schade, meine Dame, daß Sie nicht mal versuchen, Ihren Bohnenkaffee mit Kathreiners Malzkaffee zu mischen. Sie würden - wie viele vorher unbelehrbare Bohnenkaffeetrinker - bald auf den Geschmack kommen und schließlich sogar nur noch Kathreiner „rein“ trinken. Dann bleiben Sie gesund und sparen, denn 1 Pfundpaket kostet nur 55 Pf!